

emeindegründung

KfG

Beiträge zu Gemeindegründung & Gemeindeaufbau



Die Inspiration der Heiligen Schrift

• Arnold G. Fruchtenbaum, USA •

Biblische Hermeneutik

• Dr. Jack Fish, USA •

Vom praktischen Umgang mit der Bibel

• Fritz Binde (1867-1921) •

Gemeindegründung in Mittelfranken

• Jeff Brown, Nürnberg •



Gemeindegründung
27. Jahrgang
Heft-Nummer 108
Ausgabe 4/11

Herausgeber

Konferenz für Gemeindegründung e.V.
 Postfach 13 22, D-36082 Hünfeld
 Tel. (0 66 52) 91 81 87, Fax 91 81 89
 service@kfg.org · www.kfg.org

Vorstand

Wilfried Plock (1. Vors.),
 Michael Leister (2. Vors.),
 Christian Andresen, Jeff Brown,
 Heinrich Thanner, Dale Sigafos

Schriftleitung

Wilfried Plock
 Mackenzeller Straße 12
 D-36088 Hünfeld
 Fax (0 66 52) 99 25 34

Graphische Gestaltung

Michael Leister, Hünfeld

Repro & Druck

Rüdiger Heinelt GmbH, Nüsttal-
 Hofaschenbach

Erscheinungsweise & Auflage

vierteljährlich, 5.500 St.

Spendenkonten

VR-Bank NordRhön
 BLZ 530 612 30, KNR 622 508
 für die KFG-Schweiz: Postscheckkonto
 30-342868-4; sonstiges Europa: IBAN:
 DE57 5306 1230 0000 6225 08, BIC-
 Code: GENODEF1HUE

Bildnachweis

© 11 fotolia.com, S. 1, 2, 7, 10, 18, 26; Sigafos, S.
 3; Feriendord Groß Väter See, S. 4, 5; Hochmuth, S.
 4; © 98 PhotoDisk, Inc., S. 16, 17; Roger Peugh, S.
 27; Bibelheim Männedorf, S. 27; © 11 stock.exchng.
 vi, S. 27, 32.

Das Copyright der Artikel liegt beim jeweiligen Au-
 tor. Nachdruck nur mit schriftlicher Erlaubnis und
 Quellenangabe.

Die einzelnen Artikel vertreten die Auffassung des jewei-
 ligen Verfassers und decken sich nicht notwendigerweise
 in allen Details mit der Sicht des Redaktionsteams.

GRUNDLAGEN

Die Inspitation der Heiligen Schrift

Arnold G. Fruchtenbaum



»Der christliche Glaube steht und fällt mit der Tatsache,
 dass die Bibel Gottes zuverlässige Offenbarung an uns Menschen darstellt. Arnold Fruchten-
 baum geht der Frage nach, was mit „Verbalinspiration“ gemeint ist, welche Konsequenzen eine
 solches Schriftverständnis mit sich bringt und wie wir Inspiration nicht verstehen dürfen.
 Der Artikel zeigt auf, dass die Bibel die absolut verlässliche Quelle all dessen ist, was Gott
 den Menschen wissen und glauben lassen wollte.« 6

GRUNDLAGEN

Biblische Hermeneutik

Dr. Jack Fish



»Ist die Heilige Schrift das inspirierte Wort Gottes
 (2Tim 3,16), dann ist Lektüre, Studium und Verständnis der göttlichen Botschaft
 eines der wichtigsten Dinge überhaupt. Wie aber sollen wir die Bibel richtig auslegen?
 Die Heilige Schrift ist keine Masse in der Hand des Auslegers, der sie nach Belieben
 formen und gestalten dürfte, damit sie sich seiner Meinung beugt. Dr. Jack Fish legt
 in diesem Artikel auf prägnante und gleichsam verständliche Weise die wichtigsten
 Grundprinzipien der Schriftauslegung dar, damit wir bewährte Arbeiter werden, die
 das Wort Gottes in gerader Richtung schneiden.« 10

PRAXIS

Vom praktischen Umgang mit der Bibel

Fritz Binde



»Bibelstunden sollen in der Erlernung und Betätigung
 des biblischen Denkens Lehr- und Übungsstunden sein.
 Wir sollen denken lernen, wie Gott denkt; denn Gott offenbart uns in der Bibel seine
 Gedanken, damit wir seine Weisheit und sein Wesen erkennen und gewinnen lernen
 sollen. Größeres und Reicheres kann es auf Erden nicht geben. Nie kann ein Kind Gottes
 mehr gewinnen als Erkenntnis seines Vaters aufgrund des Bibelwortes.
 Fritz Binde zeigt auf, wie sich der Umgang mit Gottes Wort in einem veränderten
 Denken und Leben niederschlagen muss.« 18

GRÜNDUNG

Gemeindegründung in Mittelfranken

Jeff Brown



»Jeff Brown gründete 1991 die Freie Baptisten Gemeinde
 Erlangen, in der er 2006 seinen Dienst beendete, um in
 2008 eine Tochtergemeinde, die Freie Baptistengemeinde Nürnberg, zu gründen. So
 wird in diesem Bericht in kurzen Zügen die Gründung einer Gemeinde mit allem was
 dazugehört, die Weitergabe der Leitungsverantwortung des Gemeindegründers und ersten
 Gemeindeältesten an eine neue Leitung sowie die Gründung einer Tochtergemeinde
 durch den Gemeindegründer selbst, beschrieben.« 28

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

diese Ausgabe befasst sich im Wesentlichen mit der Inspiration und mit dem Verständnis der Heiligen Schrift.

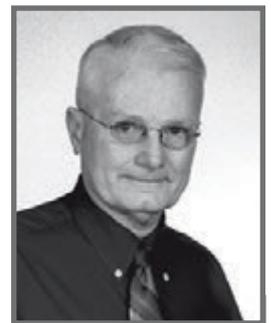
Die Gemeinden unserer Tage, die dem vorherrschenden Trend folgen, haben die Lehre von der wörtlichen Inspiration der Bibel leider längst aufgegeben. An deren Stelle ist eine verwässerte Version getreten, die unseren modernen Zeitgenossen gefällt. So ist es in diesen Kreisen nicht beliebt, wenn über Sünde gesprochen wird oder wichtige Lehrstücke behandelt werden, die auf die Veränderung der Hörer abzielen. Viele Gläubige wollen nicht mit ihren Sünden konfrontiert werden. Sie scheuen die klaren Anweisungen der Schrift.

Doch wenn Christen die Bibel sogar für fehlerhaft halten, hat dies zerstörerische Auswirkung auf ihr Leben. Das Wort Gottes ist dann nicht mehr die oberste Richtschnur – die Schrift hat ihre Autorität verloren. Darum sollten wir Verkündiger in unseren Gemeinden ganz neu die fundamentale Bedeutung des Wortes Gottes lehren.

Und dann ist da noch ein Problem. Oft werden viele Themen aus der Bibel entfaltet, aber dabei wird das grundlegende Prinzip vergessen, dass wir alle Diener des Wortes und nicht seine Herren sind – dass die Schrift sich selbst auslegen muss. Bei einer meiner Reisen sprach ich mit einem Pastor über das auslegende Predigen. Er erwähnte, dass er diese »wertlose Predigtart« hinter sich gelassen hätte und nun relevante Themen bringen würde, die die Leute wirklich interessierten. Gerade diese Gemeinde hatte

in der Vergangenheit viele Verkündiger und Missionare hervorgebracht. Heute schrumpft sie, weil diese Gemeinde das unfehlbare Wort gegen ein Evangelium der Marke „light“ eingetauscht hat und weil viele Kompromisse gemacht werden.

Ich vertraue darauf, dass diese Zeitschrift, in der es um die Inspiration und das richtige Verständnis der Schrift geht, jedem Leser klar



machen wird, dass wir uns im Blick auf diese Dinge keine Abstriche erlauben dürfen. Der lebendige Gott wird sich immer dazu bekennen, wenn wir sein Wort unverfälscht bezeugen. Wenn wir es jedoch verwässern und ihm seine Autorität rauben, werden unsere Gemeinden aufhören, sich gesund zu entwickeln.

Es mag sein, dass wir zahlenmäßige Erfolge vorweisen können; aber werden so tatsächlich Menschenleben zur Ehre Gottes verändert? Die Antwort hängt davon ab, wie wir zu dem inspirierten Wort der Schrift stehen und wie wir es anwenden.

In Seinem Dienst

Dale Sigafos
Dale Sigafos

*„... sondern
von Gott her
redeten Menschen,
getrieben
vom Heiligen Geist.“*

2. PETRUS 1,21

Einladung zur 11. Frühjahrskonferenz der KfG

FR., 16.03. – So., 18.03.2012 IM FERIENDORF GROSS VÄTER SEE (50 KM NÖRDLICH VON BERLIN)
MIT CHRISTOPH HOCHMUTH, SALZBURG

»Evangelisation – persönlich
und als Gemeinde«

Für die Evangelisation heute und insbesondere im Osten benötigt man nicht neue Methoden, ein größeres Budget oder mitreißende Veranstaltungen. Es braucht reife Christen, die bereit sind, sich selbst in das Leben anderer zu investieren, die sich anderen mit ihrem Leben mitteilen. So sind Evangelisation und Jüngerschaft eng miteinander verbunden und grundlegend für den Gemeindebau.

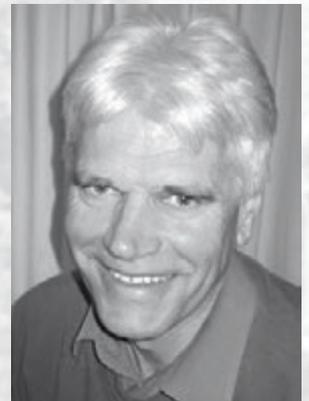
Christoph Hochmuth dient seit vielen Jahren in einer Gemeinde in Salzburg, die genau das praktiziert. In dieser Gemeinde ist Christoph für das neunmonatige

Jüngerschaftsprogramms „TMG“ (Training für Mitarbeiter im Gemeindebau) mitverantwortlich. Neben dem Schulungsprogramm ist er in der evangelistischen Verkündigung und im Ältestendienst tätig.

Die Konferenz richtet sich an alle Geschwister, die den großen Missionsbefehl unseres Herrn ernst nehmen und sich im Dienst der Evangelisation zurüsten lassen wollen.

DER VERANSTALTUNGSORT

In der Schorfheide, ca. 50 km nördlich von Berlin, stellt wieder das schön gelegene Feriendorf am Groß Väter See genügend Platz zur Verfügung. Die Kosten für Erwachsene liegen zw. 33,- € und 36,- € pro Tag (Vollpension); für Kinder und



CHRISTOPH HOCHMUTH

Jugendliche gibt es wieder Staffelpreise zwischen 17,- € und 25,- €. Die Konferenzgebühr liegt ebenfalls wieder auf niedrigerem Niveau. Einzelpersonen überweisen bitte € 15,-, Ehepaare € 25,- nach dem Erhalt der schriftlichen Anmeldebestätigung auf das Konto der KfG. Wir möchten damit besonders den Interessenten aus den neuen Bundesländern die Teilnahme so leicht wie möglich machen.

ZUR ANMELDUNG

Zur Anmeldung kann man entweder wie gewohnt den nebenstehenden Coupon benutzen oder sich auch über unsere Website anmelden (www.kfg.org). Die Konferenzen sind oftmals schon frühzeitig belegt. Bitte machen Sie auch andere potentielle Interessenten auf die Veranstaltung aufmerksam. Danke. ☺

Einsendeschluß: 02.03.12

0-2012 GG106

Hiermit melde ich folgende Person(en) zur 11. Frühjahrskonferenz der KfG vom 16.-18.03.12 im Feriendorf Groß Väter See an:

Die Konferenzgebühr werde ich nach Erhalt meiner Anmeldebestätigung überweisen. Für Kinder wird wie immer ein Kinderprogramm angeboten.

Herr Frau Ehepaar Alter

Name des 1. Kindes Alter

Name des 2. Kindes Alter

Name des 3. Kindes Alter

Name, Vorname

Straße

PLZ Ort

Datum & Unterschrift

Telefonnummer & eMail
(wichtig bei Rückfragen)



Der große Auftrag von Jesus an seine Jünger lautete: „Macht zu Jüngern alle Nationen!“ Dass dieser Auftrag nicht nur auf die Apostel beschränkt war, sondern allen Jüngern von Jesus gilt, wird aus zwei Aussagen in seiner Anweisung deutlich. Erstens befahl Jesus den Aposteln, dass sie die Jünger, die sie machen würden, alles lehren sollten zu bewahren, was er ihnen geboten hatte. Darunter würde auch das „Zu-Jüngern-Machen“ fallen. Und zweitens hatte Jesus ihnen verheißen, dass er ihnen bei diesem Auftrag bis ans Ende des Zeitalters beistehen würde („Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters.“)

Das Ende des Zeitalters ist noch nicht erreicht. Wir können also davon ausgehen, dass der Auftrag heute noch genauso der Gemeinde gilt, wie er ihn damals seinen Jüngern gegeben hat und wir können darauf vertrauen, dass Jesus Christus heute genauso bei uns sein wird, wie er mit den ersten Christen war, wenn wir seinen Auftrag ausführen.

Auf den ersten Blick schien dieser Auftrag, den Jesus an die elf Jünger gab, für sie eine einzige Unmöglichkeit. Auch wenn sie später noch einen zwölften Apostel dazu wählten, wie sollten diese zwölf Jünger alle Nationen zu Jüngern machen? Die meisten von ihnen waren noch nie außerhalb von Israel gereist, sprachen wahrscheinlich keine Fremdsprache, hatten fremde Kulturen niemals studiert, geschweige denn, dass sie einen Einblick in fremde Religionen und Philosophien gehabt hätten. Trotzdem gab Jesus ihnen diesen Auftrag.

Natürlich erforderte es Vertrauen auf Gottes Wirken, ohne dass das ganze Unternehmen von vorn herein zum Scheitern verurteilt war. Mit dem Auftrag gab Jesus ihnen auch das Versprechen, immer bei ihnen zu sein, bis ans Ende der Weltzeit. Ohne das Wirken Christi, wäre es ja nur menschliches Machwerk. Wir tun aber Gottes Werk, wenn wir Menschen zu Jüngern machen.

Nun möchten wir uns doch die Frage stellen inwieweit dieser Auftrag von menschlicher Seite überhaupt auszuführen gewesen wäre. Dazu müssen wir uns zuerst die Frage stellen: Wie hatte es sich Jesus vorge-

stellt, dass die Jünger alle Nationen zu Jüngern machen sollten?

Aus dem, was der Apostel Paulus an Timotheus schreibt, wird deutlich, dass die Apostel den großen Auftrag von Jesus darin gesehen haben, eine Kettenreaktion auszulösen. Ihre Jünger sollten alles, was sie empfangen haben, wieder anderen weitergeben, die es wiederum an andere weitergeben usw.

2Tim 2, 2: „Was du von mir in Gegenwart vieler Zeugen gehört hast, das vertraue treuen Leuten an, welche tüchtig sein werden, auch andere zu lehren.“

Mit diesem System wollen wir nun einmal rechnen. Die gesamte Weltbevölkerung betrug zur Zeit der Apostel laut Berechnungen der UNO ca. 300 Millionen (300 000 000) Menschen. Um alle Menschen auf der Welt zu Jüngern zu machen, hätten sich die Jünger 25 Mal verdoppeln müssen (12-24-48-96-192-384 etc.)

Wenn man für die Ausbildung zum Jünger ein Jahr rechnet, hätten ausgehend von den Aposteln alle Menschen der Welt innerhalb von 25 Jahren Jünger von Jesus werden können. Mit diesem Konzept erscheint der große Missionsbefehl von Jesus plötzlich tatsächlich in die Praxis umsetzbar.

Die Apostel hätten dabei nicht alle Völker und Kulturen bereisen müssen. Sie hätten lediglich in ihrem Umfeld treue Jünger machen müssen, die wiederum Jünger gemacht hätten. Durch das Netz von bestehenden Beziehungen hätte sich das Evangelium zunächst auf die Völker ausgedehnt, zu denen bereits Kontakte bestanden haben.

Auf dieselbe Weise hätte sich der christliche Glaube von diesen Völkern weiter zu allen Nationen ausgebreitet.

Natürlich lassen diese Berechnungen viele Dinge unberücksichtigt. Dennoch scheinen mir einige Folgerungen aus der oben angestellten Berechnung wichtig.

1. Gott will, dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (1Timotheus 2,4). Das ist nicht nur ein theoretisches Wollen. Auf Grundlage dieses seines Willens hat Jesus der Gemeinde einen Auftrag gegeben, alle Nationen zu Jüngern zu machen.

Wie wir gesehen haben, beinhaltet der Missionsbefehl die Möglichkeit, dass in jeder Generation alle Menschen errettet werden können. Dass es bisher nicht passiert ist, ist auf keinen Fall die Schuld Gottes. Er schuf die Voraussetzung dafür. Menschen halten jedoch die Wahrheit Gottes durch Ungerechtigkeit nieder (Römer 1,18 ff).

2. Der Wert jedes Einzelnen Jüngers und die Wichtigkeit, dass jeder einzelne Jünger das geistliche Erbe, das er empfangen hat, weitergibt. Wenn nur einer, aus welchem Grund auch immer, seinen Auftrag nicht wahrnimmt, dann hat das riesige Folgen für die Zukunft. Wenn nach dem Prinzip der Kettenreaktion ein Einzelner nach 20 Verdoppelungen bereits zu einer Million geworden ist, dann fehlt am Ende diese Million, wenn einer eben keine Jünger macht. Vielleicht hat Gott durch Jesaja unsere Arbeit des Jünger Machens vorhergesagt, wenn er schrieb: „*Der Kleinste wird zu einem Tausend werden, und der Geringste zu einer gewaltigen Nation. Ich, Jahwe, werde es zu seiner Zeit eilends ausführen.*“ (Jesaja 60,22)

3. Was könnte passieren, wenn ab heute jeder Gläubige unserer Gemeinde sich auf den Auftrag, Jünger zu machen, besinnen würde und seine ganze Energie und seine ganzen Fähigkeiten in der ihm zu Verfügung stehenden Zeit dafür einsetzen würde, diesen Auftrag auszuführen? Was könnte passieren, wenn jeder von uns sich vom Herrn eine Person in seiner Umgebung zeigen lassen würde, für sie beten würde, diese Person lieben würde, wie Christus es geboten hat? Was könnte passieren, wenn wir in der Gemeinde die Gläubigen wirklich zu Jüngern heranbilden würden, die den Glauben an andere weitergeben?

Ich bin sicher, dass wir, wenn wir uns auf diesen Auftrag besinnen, langfristig einen Segen erleben werden, der unser Land, ja die Welt verändert. Auf jeden Fall könnten wir mit der Hilfe und der Gegenwart des Herrn Jesus rechnen, wenn wir das tun. Denn Er hat es versprochen bis ans Ende der Tage bei uns zu sein. ☛

Die Inspiration der Heiligen Schrift

Dieser Artikel erschien im Juli/August 2009 in der amerikanischen Zeitschrift „VOICE“, Seite 10-13. Wir sind Dr. Les Lofquist, Direktor der „Independent Fundamental Churches of Amerika“ (IFCA), dankbar für die Abdruckerlaubnis.

Die Redaktion

Arnold G. Fruchtenbaum, USA
übersetzt von Ivo Carobbio

Man kann die Eingebung der Heiligen Schrift in folgende Worte fassen: „Gott beaufsichtigte die Schreiber der Bibel, die als eigenständige Personen seine Offenbarung an den Menschen irrtumslos und in den Worten der Urtexte aufgezeichnet und verfasst haben.“ Diese Definition hat vier Konsequenzen.

GOTTES OBERAUFSICHT

Gottes Oberaufsicht bedeutet, Gott beaufsichtigte zwar das Verfassen der Heiligen Schrift, diktierte sie jedoch nicht. Zwar gibt es Stellen, die Gott diktierte, wie zum Beispiel die Zehn Gebote und noch viele andere Anweisungen des mosaischen Gesetzes; diese Stellen sagte Gott dem Mose Wort für Wort an. Mose schrieb sie auf das vor ihm liegende

Pergament nieder. Der größte Teil der Schrift jedoch stellt kein Wort-für-Wort-Diktat Gottes dar. Stattdessen wachte Gott über den Verfassern. So konnte er ohne diktieren zu müssen sorgfältig lenken, was geschrieben wurde. Das Endergebnis entsprach exakt dem, was er beabsichtigt hatte.

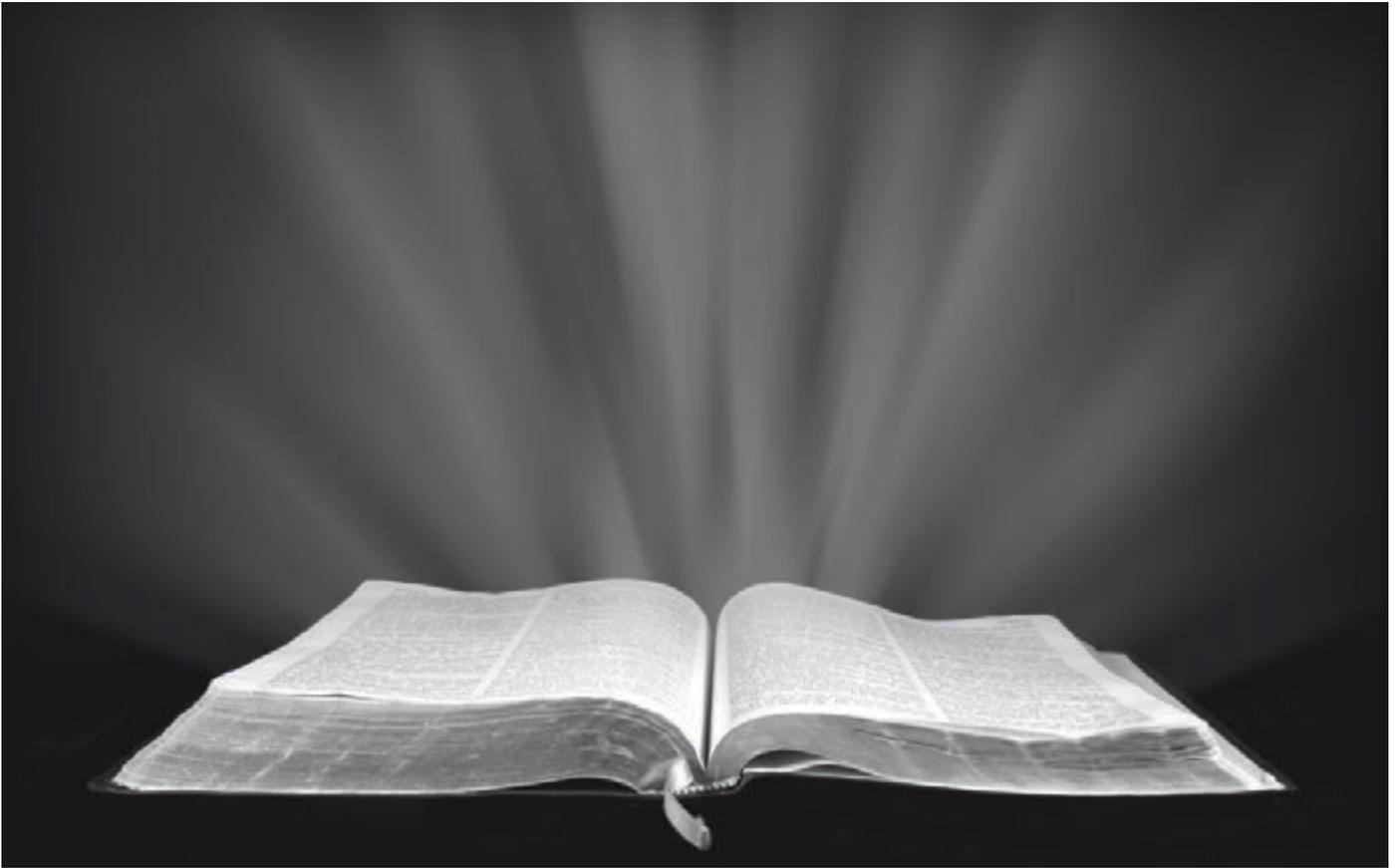
MENSCHLICHE VERFASSERSCHAFT

Die zweite Konsequenz [der Definition]: Gott gebrauchte Menschen samt ihren individuellen Ausdrucksweisen. Wären Gottes Offenbarungen Wort für Wort in die Hand diktiert, das Ergebnis hätte einen einheitlichen Stil. Wenn man nun jedoch Autor mit Autor vergleicht, sieht man: Das ist nicht der Fall. Paulus hatte einen anderen Stil als Petrus; Mose einen anderen als Josua. Da Gott jedoch über den Schreibern wachte, konnte er die verschiedenen Schreibstile zulassen und trotzdem sicherstellen, dass die Verfasser Wort für Wort nur das aufschrieben, was Gott sie aufschreiben lassen wollte.

IRRTUMSLOSIGKEIT

Der dritte Aspekt der Definition ist der Aspekt der Irrtumslosigkeit: Die Schreiber machten keine Fehler. Als Mose seine fünf Bücher verfasste, waren diese vollkommen von Gott inspiriert; kein Buch enthielt auch nur einen einzigen Fehler. Die Eingebung der Heiligen Schrift bezieht sich freilich auf die Originalaufzeichnungen.

Das bedeutet zweierlei: Die Abschriften waren nicht länger inspiriert. Es gibt etliche hebräische Handschriften und noch mehr griechische. Zwischen den einzelnen Handschriften gibt es Unterschiede, da es sich lediglich um Abschriften handelte. Die Abschriften unterlagen unglücklicherweise bis zu einem gewissen Grad menschlichem Irrtum. Glücklicherweise sind diese Fehler jedoch nicht sehr zahlreich, so dass wir in der Lage sind zu ermitteln, was in den ursprünglichen Schriften stand. Dann sind auch die Übersetzungen nicht inspiriert; beim



Übersetzen eines Textes geht immer etwas verloren.

DIE GÖTTLICHE OFFENBARUNG

Viertens bedeutet Eingebung: Gott führte die Schreiber so, dass sie ihre Individualität, ihren Schreibstil und ihre Eigenheiten behielten und dennoch der Menschheit Gottes ganze Offenbarung weitergeben konnten. Die Bibel ist Gottes Botschaft an die Menschheit. Sie enthält nicht bloß Gottes Wort, sondern sie ist Gottes Wort. Gott ging bei seiner Inspiration verschiedene Wege. Doch egal, ob er den genauen Wortlaut diktierte (wie das an einigen Stellen der Fall ist) oder ob die Schreiber – von Gott geführt – Teile der antiken Literatur verwendeten (was sie nach eigenen Aussagen durchaus taten) oder die Ergebnisse diverser Nachforschungen aufzeichneten (wie Lukas beispielsweise) – immer führte Gott sie, so dass sie bis ins kleinste Detail nur das aufschrieben, was er beabsichtigte. Das Ergebnis: Die Bibel ist Gottes Wort.

THEORIEN ZUR INSPIRATION

Inspiration bedeutet, Gott lenkte die Verfasser, indem er ihre individuellen Schreibstile gebrauchte. Auf jede erdenkliche Weise, die den Schreibern geeignet schien, gaben sie nichts als das exakte und fehlerlose Wort Gottes wieder. Da stellt sich die Frage: Wie brachte er das zuwege? Dazu gibt es verschiedene Theorien. Die Grundlage dieser Theorien bildet ein zentraler Punkt: Die zwifache Autorschaft der Heiligen Schrift. Einerseits schrieb sie Gott, andererseits auch der Mensch.

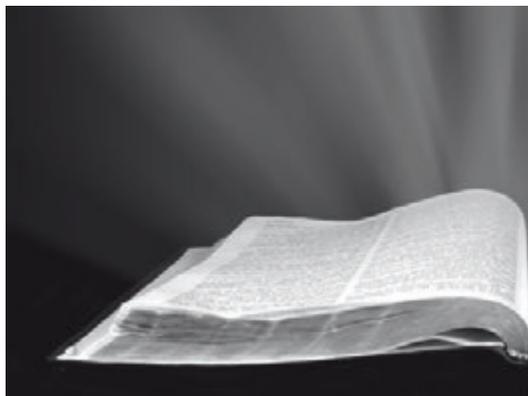
2. Mose 20,12 heißt es: „Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit deine Tage langewähren in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir gibt.“

Werspricht diese Worte? Matthäus 15,4 zufolge Gott, Markus 7,10 zufolge war es Mose. Handelt es sich hier um einen Widerspruch? Mitnichten. Diese Worte stammen von Gott. Er beschloss, sie durch Mose zu sagen, der sie dann – von Gott inspiriert und geleitet – aufzeichnete.

Ein anderes Beispiel der zwifachen Autorschaft finden wir in Psalm 110,1: „Spruch des HERRN für meinen Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde gemacht habe zum Schemel deiner Füße!“ Nach Markus 12,36 stammen diese Worte vom Heiligen Geist. Schon im nächsten Vers jedoch werden diese Worte David zugeschrieben. Wer ist nun der Autor? Antwort: Der Heilige Geist und David.

Ein weiteres Beispiel findet sich in Jesaja 6,9-10. In Johannes 12,39-41 schreibt der Autor diese Worte Jesaja zu. Apostelgeschichte 28,25-27 heißt es, sie stammen vom Heiligen Geist. Manchmal sprechen an einer Stelle Gott und sein Prophet. Wenn Mat-

»Inspiration bedeutet, Gott lenkte die Verfasser, indem er ihre individuellen Schreibstile gebrauchte.«



thäus etwa Hosea 11,1 zitiert (Kap 2,15), so heißt es, die Worte gehen sowohl auf Gott wie auch auf seinen Propheten zurück. Diese zwifache Autorschaft hat zu einigen Inspirationstheorien geführt.

Folgendes Verhältnis liegt zugrunde: Gott ist die Quelle der Schrift, Menschen zeichneten sie auf. Einerseits darf man die Bibel weder Gott allein noch dem Menschen allein zuschreiben; andererseits darf man sie aber auch nicht teils Gott, teils dem Menschen zuschreiben. Inspirierte, zwifache Autorschaft bedeutet: [Die Heilige Schrift] ist göttlich und menschlich, jedoch ohne dass die Teile einander beeinträchtigen;

von Anfang bis zum Schluss sind in jedem Wort beide Teile gegenwärtig. Es wäre vielleicht richtiger, das Verhältnis der zwifachen Autorschaft Gottes und des Menschen so anzugeben, dass dabei Gott die Quelle, der Mensch dagegen der Empfänger ist oder das Mittel darstellt. Doch wie geht das zusammen? Es gibt verschiedene Theorien zur Inspiration; die meisten von ihnen sind unglücklicherweise schlicht falsch und werden der hohen Sichtweise der Schrift von sich selbst nicht gerecht.

Der Platz reicht nicht aus, um alle falschen Theorien zur Inspiration der

Heiligen Schrift zu behandeln. Folgende Sichtweisen seien aber

erwähnt: Die „natürliche Inspiration“, die „mystische Eingebung“ oder „Erleuchtung“, die „teilweise Inspiration“, die „graduelle Inspiration“, die „begriffliche Inspiration“, die „dynamische Inspiration“ und die „mechanische Inspiration“ – das Diktat.

DIE KORREKTE THEORIE DER INSPIRATION DER HEILIGEN SCHRIFT

Die einzig korrekte Sichtweise nennt sich „uneingeschränkte Verbalinspiration“. Das bedeutet, die Bibel ist vollkommen und restlos inspiriert.

Uneingeschränkt bedeutet „voll und ganz“. Uneingeschränkte Inspiration bedeutet demnach, die Eingebung der Schrift bezieht sich auf jeden Teil der Bibel. Die Bibel ist letzte Autorität nicht nur in Fragen des Glaubens und der Praxis, sondern in Bezug auf jeden Gegenstand, über den sie spricht. Wahr ist, was die Bibel als wahr bestätigt. Sagt sie etwas zur Wissenschaft, dann kann man ihr trauen. Macht sie etwa geologische Angaben, so kann man ihr ebenfalls trauen. Das gleiche gilt für die Archäologie oder für die Soziologie.

Der Aspekt der Verbalinspiration hat mit den Wörtern selbst zu tun: Der Heilige Geist wachte über jedes Wort, das gewählt und gebraucht wurde. Gott respektierte die Schreiber so weit, dass der Stil jedes einzelnen Autors gewahrt blieb, ganz wie auch seine Eigenheit. Der einzelne Schreiber verwendete genau jenes Vokabular, dessen er sich auch sonst bediente. Die gewählten Worte jedoch waren exakt die, die Gott die Schreiber sagen lassen wollte.

Es gibt noch einen anderen wichtigen Begriff zum Thema „richtige Inspirationstheorie“ – die „Unfehlbarkeit“. Der Begriff der Unfehlbarkeit bedeutet „unfehlbare Genauigkeit“. Die Bibel ist bei jedem Gegenstand, über den sie spricht, unfehlbar genau. Das macht sie auch so vertrauenswürdig. Es gibt keine einzige fehlerhafte Aussage oder falsche Angabe in den Urschriften. Die Bibel gibt alles völlig wahrheitsgetreu wieder.

WAS BEDEUTET „UNEINGESCHRÄNKTE VERBALINSPIRATION“ NICHT?

Hier sind fünf Dinge anzuführen: Erstens wurde die Persönlichkeit eines Autors nicht übermannt: Die Eigenheit jedes einzelnen der vierzig Verfasser zeigt sich in deren Schriften deutlich.

Zweitens schaltet die uneingeschränkte Verbalinspiration den Verstand der einzelnen Autoren keineswegs aus. Gott gebrauchte vielmehr den Verstand des jeweiligen Autors, um diese Schriften zu verfassen.

Drittens überhob sie den Schreiber nicht der Notwendigkeit persönlichen Nachforschens. Lukas 1,1-4 heißt es, Lukas habe andere Schriften und Erzählungen aufs Gründlichste geprüft, bevor er sich hinsetzte, um seine eigene Biografie von Jesus Christus zu schreiben. Auch andere, etwa der Verfasser des Buches der Richter, sprechen von Büchern, die sie bei ihren Nachforschungen zur Rate zogen. Obgleich die Inspiration den Schreibern eigenes Nachforschen nicht abnahm, lenkte Gott ihre Aufmerksamkeit auf andere Schriften derart, dass sie ihnen nur diejenigen Aussagen entnahmen, die seiner Absicht entsprachen. Er ließ es nicht zu, dass sie Aussagen wählten, denen er nicht zustimmte.

Viertens verweigerte sich die uneingeschränkte Inspiration nicht anderer Quellen: Wir wissen, dass Lukas beim Verfassen seines Evangeliums andere Quellen heranzog, darunter vielleicht das Markus- und Matthäusevangelium.

Fünftens bedeutet uneingeschränkte Inspiration nicht, dass der jeweilige Verfasser alles verstanden haben muss, was er schrieb. Ein gutes Beispiel ist Daniel. Daniel gibt an einigen Stellen unumwunden zu, manchmal selbst nicht genau verstanden zu haben, was er da aufschrieb.

Was bedeutet uneingeschränkte Verbalinspiration?

Fünf Dinge treffen auf die uneingeschränkte Verbalinspiration zu:

Erstens: Sie bewahrte die Autoren vor Fehlern. Als die vierzig Verfasser ihre Schriftstücke vollendeten, enthielten die sechsundsechzig Bücher der Bibel keinen einzigen Fehler.

Zweitens: Sie war frei von Auslassungen. Kein einziger der Autoren versagte darin, alles aufzuzeichnen, was Gott wollte.

Drittens: Sie bewahrte die Autoren vor Hinzufügungen. Kein Verfasser fügte dem Text etwas hinzu, was Gott nicht in seinem Wort stehen haben wollte.

Viertens: Sie garantierte die angemessene Wortwahl und Ausdrucksweise. Gott ließ den Autoren ihren eigenen Stil und Wortlaut; welche Worte sie jedoch wählten,

»Einerseits darf man die Bibel weder Gott allein noch dem Menschen allein zuschreiben; andererseits darf man sie aber auch nicht teils Gott, teils dem Menschen zuschreiben.«

entsprachen den Worten, die Gott dafür vorgesehen hatte – und in welcher Reihenfolge er sie vorgesehen hatte. Das Hebräische und das Griechische bieten die Möglichkeit der Wortumstellung, doch Gott wachte darüber, dass jedes Wort angemessen war und in der Reihenfolge aufgeschrieben wurde, die er vorgesehen hatte.

Fünftens: Die zwifache Urheberschaft von Gott und Mensch war gewollt. Die Heilige Schrift führt sich auf Gott und den Menschen zurück, doch so, dass Gott die Quelle bleibt, während der Mensch nur das Werkzeug war.

HINWEISE AUF EINE „UNEINGESCHRÄNKTE VERBALINSPIRATION“

Es gibt zwei Schriftstellen, die deutlich von einer uneingeschränkten Verbalinspiration sprechen.

Da ist einmal 2. Timotheus 3,16-17: „Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes richtig sei, für jedes gute Werk ausgerüstet.“

Hier wird die Betonung auf die uneingeschränkte Inspiration gelegt: Alles ist inspiriert. Jede Stelle, das heißt jede geschriebene Offenbarung verdankt sich der Inspiration Gottes. Das griechische Wort für „eingegeben“ lautet wörtlich „gottgehaucht“, oder richtiger „Ausatmen Gottes“. Mit anderen Worten: Die Heilige Schrift wurde inspiriert kraft ihres „Gottgehauchtseins“. Man könnte sogar noch besser von der „Ex-spiration“ der Heiligen Schrift sprechen. Das Ergebnis dieses „Ausatmens“, des „Ex-spirierens“ Gottes führt zum umfassenden Nutzen in folgenden Bereichen: Lehre, Überführung, Zurechtweisung und Unterweisung in der Gerechtigkeit.

Die zweite wichtige Stelle zur Inspiration der Heiligen Schrift findet sich in 2. Petrus 1,21: „Denn niemals wurde eine Weissagung durch den Willen eines Menschen hervorgebracht, sondern von Gott her redeten Menschen, getrieben vom Heiligen Geist.“

Hier liegt die Betonung auf dem Werkzeug der Inspiration. Petrus weist hier auf drei Dinge hin. Erstens hat sich kein Prophet seine Botschaft selbst erdacht. Der Urquell der Offenbarung war stets Gott; der Mensch war immer nur Zweitursache.

Zweitens war es Gott; er veranlasste die Propheten zum Sprechen und drittens, so heißt es, waren sie vom Heiligen Geist bewegt. Der griechische Ausdruck des Bewegtseins bedeutet etwa „überbringen“ oder „etwas mit sich führen“. Er findet sich noch in Apostelgeschichte 27,15.17. Dort ist von einem Schiff die Rede, das vom Wasser „fortgerissen“ wird. So wurden auch die Propheten beim Verfassen der Schrift vom Heiligen Geist „fortgerissen“.

Beweise für die Inspiration

Dass die Bibel selbst Anspruch auf Inspiration erhebt, ist leicht gesagt, aber wo bleiben die Beweise? Es gibt ihrer sogar fünf:

Der erste Beweis ist im Wesen Gottes selbst zu sehen (Röm 3,4). Wenn Gott beschließt, sich selbst zu offenbaren, weshalb sollte er sein Wort, seine geschriebene Offenbarung, fehlerhaft übermitteln und die Entscheidung über richtig und falsch dem Menschen aufzwingen, wo sein Wesen doch absolute Wahrheit ist?

Zweitens beansprucht schon das Alte Testament, inspiriertes Wort Gottes zu sein. Das Alte Testament gebraucht Ausdrücke wie „So spricht der HERR“, „der HERR sprach“, oder „das Wort des HERR geschah zu mir“. Diese Ausdrücke finden sich 3.808 Mal. Gott hat verschiedentlich befohlen, sein Wort aufzuschreiben, so z. B. bei Mose (2Mo 17,14), Jeremia (Jer 30,2) und Daniel (Dan 12,4). Darüber hinaus bestätigte Gott die Mosebücher durch andere Schreiber wie etwa Josua (Jos 1,7-8). Auch die prophetischen Bücher wurden bestätigt; ein Autor bestätigte den anderen. So wird das Buch des Propheten Jesaja „Buch des HERRN“ genannt (Jes 34,16). Verschiedene alttestamentliche Verfasser zitieren kraftvoll andere alttestamentliche Schreiber. So wird in Josua 8,30 das Gesetz Mose zitiert; Joel 2,32 zitiert Obadja 17; Micha 4,1-4 zitiert Jesaja 2,2-4; Jeremia 26,17-19 zitiert Micha 3,12; Daniel 9,1-3 beruht auf Jeremia 25 und 29.

Der dritte Beweis für die Inspiration besteht im Zeugnis des Neuen Testaments. So finden sich im Neuen Testament etwa dreihundert Zitate aus dem Alten Testament. Siebzig davon stammen aus dem mosaischen Gesetz, 170 aus den Propheten und sechzig aus anderen alttestamentlichen Büchern. 2. Timotheus 3,16-17

und 2. Petrus 1,21 beziehen sich selbstverständlich auf das Alte Testament. Darüber hinaus gibt es 4.105 Anspielungen auf das Alte Testament. 56 Mal bestätigt das Neue Testament die Urheberschaft Gottes in Bezug auf das Alte Testament (Mt 15,14).

Der vierte Beweis für die Inspiration ist darin zu sehen, dass Jesus selbst das Alte Testament bestätigte. Christus akzeptierte das Alte Testament zur Gänze und bezog sich oft auf dessen drei Teile: Das Gesetz, die Propheten und die Schriften, so etwa in Lukas 24,44. In Matthäus 5,17 sagt er, dass er gekommen ist, Gesetz und Propheten zu erfüllen, in Johannes 10,35 lehrt er, die Schrift (vom Kontext her das Alte Testament) kann nicht gebrochen werden. In Matthäus 23,35 erwähnt er Abel und Zacharias, ein Hinweis auf das erste und das letzte Buch des Alten Testaments (nach der Zusammenstellung des hebräischen Alten Testaments). Das Alte Testament bildete die Grundlage seiner Lehre, war Begründung seiner Person. Jesus machte das Alte Testament bei der Debatte mit seinen Kritikern zur Letztinstanz.

Der fünfte Beweis für die Inspiration findet sich ebenfalls im Neuen Testament. Das Neue Testament bezeugt sich selbst. Es wurde im Voraus von Jesus bestätigt (Joh 16,12-14; 14,26). Jesus sagte seinen Jüngern, der Heilige Geist werde sie an alles erinnern, was er sie gelehrt hatte. Petrus wusste, dass er Wort Gottes verfasste (1 Petr 1,11-12). Auch Paulus war sich dessen bewusst (1 Kor 2,13 u. 14,37). Selbst Petrus akzeptierte die Paulusbrieve als Heilige Schrift (2 Petr 3,15-16).

Schlussfolgerung

Die Bibel ist das uneingeschränkte, verbalinspirierte und unfehlbare Wort Gottes. Sie ist absolut verlässliche Quelle all dessen, was Gott den Menschen wissen und glauben lassen wollte und lehrt, wie Gott den Gläubigen im geistlichen Leben handeln sehen will. ☛

»Jesus machte das Alte Testament bei der Debatte mit seinen Kritikern zur Letztinstanz.«

Biblische Hermeneutik

Dieser Artikel erschien ebenfalls im Juli/August 2009 in der amerikanischen Zeitschrift „VOICE“, Seite 18-22. Wir sind Dr. Les Lofquist, Direktor der „Independent Fundamental Churches of Amerika“ (IFCA), wiederum dankbar für die Abdruckerlaubnis.

Die Redaktion



Wie verstehe *ich* ihn? Das bedeutet aber: Die Bedeutung eines einzelnen Textes ist variabel. Sie verstehen den Text auf Ihre Weise, ich auf meine. Alles ist subjektiv.

Der gesunde Menschenverstand sagt uns, ein Text bedeutet genau das, was der Verfasser sagen wollte. Die Heilige Schrift ist ein einzigartiger Fall. Wer schrieb den Römerbrief? Antwort: der Apostel Paulus. In 2. Timotheus 3,16 heißt es allerdings, der Urheber der Schrift sei Gott. Wir haben also einen menschlichen und einen göttlichen Autor. Manchmal beabsichtigte Gott, einem Text umfangreichere Bedeutung zu verleihen als der menschliche Verfasser seinen Text verstand. Doch immer noch fragen wir nach dem, was der Autor der Heiligen Schrift im Sinn hatte (egal ob es sich dabei um einen Menschen oder um Gott handelt), nicht nach dem, was eine Schriftstelle *für uns* bedeutet.

DIE WICHTIGSTE AUSLEGUNGSREGEL

Jim Van Dine unterrichtet Hermeneutik am selben Bible College, an dem auch ich unterrichte. Er beginnt seinen Studiengang Hermeneutik mit folgenden drei Fragen:

„Wie heißen die drei wichtigsten Kriterien beim Immobilienkauf? Antwort: Lage, Lage, Lage.“

Wie heißen die drei wichtigsten Zutaten der französischen Küche? Antwort: Butter, Butter, Butter.“

Wie lauten die drei wichtigsten Kriterien bei der Bibelauslegung? Antwort: Kontext, Kontext, Kontext.“

Diese Dinge sind dermaßen grundlegend, dass ihnen jeder zustimmt, und dennoch werden sie bei der praktischen Auslegung der Schrift oft übersehen. Darum wird die Schrift auch so oft falsch ausgelegt.

Ich möchte die Kontextregel wie folgt in sechs Bereiche gliedern.

1. DIE AUSLEGUNG MUSS SICH NACH DEM GESAMTKONTEXT DER HEILIGEN SCHRIFT RICHTEN

Die Reformatoren hatten eine Grundregel: „*sola scriptura*“ – die Schrift allein. Sie wollten damit sagen, die Schrift allein sei unsere Glaubensregel und unser einziger Lebensleitfaden; die Schrift legt sich selber aus. Das bedeutet, dass im Falle zweier verschiedener Auslegungen (eine, die mit dem Rest der Schrift

harmoniert und eine, bei der das nicht der Fall ist) die zu wählen ist, die mit dem Rest der Bibel übereinstimmt. Damit ist selbstverständlich immer noch nicht garantiert, dass man richtig ausgelegt hat, aber immerhin kann man daran messen, was falsche Auslegung ist, und zwar Auslegung, die nicht mit dem übrigen Zeugnis der Schrift übereinstimmt.

Die Rechtfertigung geschieht aus Glauben, nicht aus Gesetzeswerken – verschiedene Bücher der Bibel lehren diese Wahrheit überdeutlich. Der Römerbrief, der Galaterbrief und das Johannesevangelium betonen diese Lehre, sprechen darüber und verteidigen sie (vgl. Röm 3,28; 4,5). Jakobus 2,24 macht jedoch Probleme: „Ihr seht also, dass ein Mensch aus Werken gerechtfertigt wird und nicht aus Glauben allein“ (Rev. Elb.). Die Regel „Schrift legt Schrift aus“ (auch „Analogie des Glaubens“ genannt) besagt hier, Jakobus muss durch Paulus und durch die anderen Bücher der Schrift ausgelegt werden. Wir dürfen nicht eine Schriftstelle einer anderen widersprechen lassen.

Die „Zeugen Jehovas“ leugnen die Gottheit Christi und behaupten, Johannes 1,1 sollte so übersetzt werden: „Das Wort war ein Gott“. Erlaubt uns die Schrift, an mehr als einen Gott zu glauben? Wenn Christus nicht Gott ist, sondern nur *ein* Gott, dann ist er ein falscher Gott! Die Bibel lehrt etwas anderes; sie nennt ihn Gott (vgl. Joh 1,1; 20,28; Röm 9,5; Tit 2,13; Hebr 1,8-9; 2Petr 1,10). Er wird als Gott verehrt, hat göttliche Wesenseigenschaften und wirkt Gottes Werke. In Johannes 1,1 heißt es, er *ist* Gott, nicht einfach *ein* Gott.¹

2. DIE AUSLEGUNG MUSS SICH NACH DEM KONTEXT DER JEWEILIGEN STELLE RICHTEN

Die zweite Auslegungsregel bezieht sich auf den Kontext einer bestimmten Bibelstelle. Reißt man einen Vers aus dem Zusammenhang, dann lässt man

Dr. Jack Fish, USA
übersetzt von Ivo Carobbio

Der Ausdruck „Hermeneutik“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet „Interpretation“ [od. „Auslegung“]. Hermeneutik ist die Wissenschaft von der Auslegung. Wie wird die Bibel richtig ausgelegt? Welchen Regeln und Richtlinien folgt eine richtige Auslegung? Ist die Heilige Schrift das inspirierte Wort Gottes (2Tim 3,16), dann ist Lektüre, Studium und Verständnis der göttlichen Botschaft eines der wichtigsten Dinge überhaupt. Wie aber sollen wir die Bibel richtig auslegen? Wie kann ich in der Bibel lesen und dabei nicht meine oder irgendeines anderen Menschen Stimme hören, sondern die Stimme Gottes? Auf diesem Gebiet herrscht viel Ratlosigkeit.

Die moderne, wörtliche Auslegung basiert auf einer leserzentrierten Hermeneutik. Der Leser bestimmt die Bedeutung des Textes. Der Autor bleibt außen vor. Die Bedeutung eines Textes hat nichts mit der Intention des Autors zu tun, sondern mit der Rezeption des Lesers: Wie sehe *ich* den Text?

»Ist die Heilige Schrift das inspirierte Wort Gottes, dann ist Lektüre, Studium und Verständnis der göttlichen Botschaft eines der wichtigsten Dinge überhaupt.«



ihn etwas sagen, das nicht mit dem Kontext zusammenstimmt.

Ich erinnere mich an eine Jugendgruppe, die ihre Treffen immer Hand in Hand mit 1. Mose 31,49 ausklingen ließ: „Der HERR halte Wache zwischen mir und dir, wenn wir uns nicht mehr sehen“ (Rev. Elb.). Das klingt doch gut – der HERR möge Wache halten zwischen mir und dir, wenn wir uns nicht mehr sehen. Dem Kontext zufolge trennten sich Jakob und Laban aber; keiner von beiden traute dem anderen. Laban sagte: „Der HERR halte Wache zwischen mir und dir, wenn wir uns nicht mehr sehen.“ Schon im nächsten Vers sagte er: „Wenn du meine Töchter unterdrücken und wenn du noch andere Frauen zu meinen Töchtern hinzunehmen solltest – kein Mensch ist bei uns, siehe, Gott ist Zeuge zwischen mir und dir.“ Mit anderen Worten: Wenn du meine Töchter unterdrückst, während wir uns nicht mehr sehen und ich nichts dagegen tun kann, dann strafe dich Gott!

Auch Psalm 2,8 sollte nicht als Leitmotto auf Missionskonferenzen dienen: „Fordere von mir, und ich will dir die Nationen zum Erbteil geben, zu deinem Besitz die Enden der Erde.“ Das heißt nicht, dass wir nicht für die Bekehrung der Völker bitten dürften. Aber im nächsten Vers heißt es: „Mit eisernem Stab magst du sie zerschmettern, wie Töpfergeschirr sie zerschmeißen.“ Der Zusammenhang spricht von Gericht, nicht von Bekehrung.

Die Methodisten zurzeit John Wesleys hatten eine Methode, die Bibel zur Gewinnung göttlicher Anleitung zu gebrauchen, was diesem Missbrauch Vorschub leistete. Man nannte das „luckydipping“. Sie schlugen die Bibel irgendwo auf, zeigten mit dem Finger auf eine Stelle und deuteten sie als Willen Gottes für den gegenwärtigen Augenblick. Man erzählt von einer Frau, die ihren Finger auf die Stelle Matthäus 27,5 legte: „Und er warf die Silberlinge in den Tempel und machte sich davon und ging hin und erhängte sich.“ Das war nicht gerade ermutigend, daher wiederholte sie den Vorgang. Ihr Finger landete auf Lukas 10,37: „... Geh hin und handle du ebenso!“ Jetzt wurde ihr wirklich mulmig zumute, und sie versuchte es ein drittes Mal. Diesmal geriet sie an die Stelle Johannes 13,37: „... Was du tust, tu schnell!“

Lassen Sie mich ein gutes Beispiel anführen, bei dem ich denke, die Uneinigkeit unter Bibelschülern auf ein Außerachtlassen des Zusammenhangs zurückführen zu dürfen. Ich meine die Parabel vom „verlorenen Sohn“. Der Sohn hörte niemals auf, Sohn zu sein. Ist der verlorene Sohn in diesem Gleichnis ein Unbekehrter, der zur Erlösung zum Herrn kommt, oder handelt es sich dabei um einen rückfällig gewordenen Gläubigen, der wieder mit dem Herrn versöhnt wird?

Die Auslegung vom rückfällig gewordenen Christen.

Diese Auslegung stützt sich auf zwei Punkte. Erstens ist ja von einem *Sohn* die Rede. Er hörte nie auf, Sohn zu sein. Er wurde nicht erst durch seine Umkehr zum Sohn gemacht, sondern war immer schon der Sohn. Zweitens kam er zu seinem Vater *zurück*.

Die Auslegung vom Sünder, der zum Glauben und zur Erlösung kommt.

Die Auslegung vom rückfällig gewordenen Gläubigen steht vor einem Problem: Sie übersieht den Zusammenhang. Werfen wir einen Blick auf Lukas 15,1-2: „Es nahten sich aber zu ihm alle Zöllner und Sünder, ihn zu hören; und die Pharisäer und die Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt Sünder auf und isst mit ihnen. Er sprach aber zu ihnen dieses Gleichnis.“ Eigentlich erzählte er ihnen drei Parabeln: Die Parabel vom verlorenen Schaf, die Parabel von der verlorenen Münze und die Parabel vom verlorenen Sohn. Vom Zusammenhang her wird deutlich, dass Jesus die Tatsache, dass er mit Sündern aß, mit diesen drei Gleichnissen rechtfertigte. Es geht hier darum, dass Sünder den Herrn finden und nicht um rückfällig gewordene Gläubige, die wieder mit ihm versöhnt werden.

3. DIE AUSLEGUNG MUSS SICH NACH DEM BEGRIFFLICHEN ZUSAMMENHANG RICHTEN

Hier geht es darum, dass die Bedeutung der Begriffe vom Zusammenhang abhängen.

Zur Zeit der Reformation gab es einen Streit um die Rechtfertigung. Die Einen behaupteten, Rechtfertigung geschehe allein aus Glauben, die Anderen sagten, sie geschehe aus Werken. Man stritt sich auch über die Definition des Ausdrucks „rechtfertigen“ selbst. Die Reformatoren sprachen von der „Zurechnung“ der Gerechtigkeit. Die Katholiken dagegen behaupteten, rechtfertigen heiße jemanden „gerecht machen“. Dabei handelt es sich um ein Riesenthema, das bis heute diskutiert wird. Was geschieht bei unserer Rechtfertigung? Werden wir gerecht *gemacht* oder wird uns unsere Gerechtigkeit *zugerechnet*?

Wenn „rechtfertigen“ *gerecht machen* bedeutet, dann ist dieser Vorgang noch nicht abgeschlossen. Macht uns Gott gerecht? Ja, das tut er. Diesen Vorgang jedoch nennt die Bibel „Heiligung“. Sind wir erst einmal errettet, dann wirkt der Heilige Geist in uns

und verwandelt uns nach und nach in das Bild des Sohnes Gottes. Dieser Vorgang ist aber erst bei unserer Verherrlichung abgeschlossen (Röm 8,29-30). Wenn „rechtfertigen“ *gerecht machen* bedeutet, dann kann man dies entweder in der Gegenwartsform sagen („Du wirst gerechtfertigt“) oder in der Zukunftsform („Du wirst gerechtfertigt werden“), nicht aber in der Vergangenheitsform („Du bist gerechtfertigt worden“).

Wie bekommen wir die richtige Definition eines Ausdrucks wie „rechtfertigen“? Durch den Sprachgebrauch. Ich möchte ein Beispiel aus dem Alten Testament anführen, bei dem es keinerlei theologischen Disput gibt, sondern bei dem die Bedeutung ganz klar ist. 5. Mose 25,1 heißt es: „Wenn ein Rechtsstreit zwischen Männern entsteht und sie vor Gericht treten, und man richtet sie, dann soll man den Gerechten gerecht sprechen und den Schuldigen schuldig.“ Wir haben hier ein Gerichtsverfahren. Jemand ist schuldig. Der Richter verurteilt den Schuldigen. Ein anderer ist unschuldig. Was macht der Richter? Er rechtfertigt ihn. Was genau macht der Richter mit dem Unschuldigen? *Macht* er ihn gerecht oder *erklärt* er ihn für gerecht? Jedenfalls macht er ihn nicht gerecht. Er ist schon gerecht. Der Richter kann nur eine Rechtserklärung abgeben: „unschuldig!“. Er erklärt ihn für gerecht. Jesaja 5,23 handelt von Richtern, „die den Ungerechten wegen eines Bestechungsgeschenkes gerecht sprechen, den Gerechten aber ihre Gerechtigkeit absprechen“. Die Richter machen den Ungerechten hier nicht gerecht, sondern sind selbst böse und nehmen für die Erklärung eines Rechtspruchs Bestechungsgeschenke entgegen. Sie erklären einen Ungerechten für unschuldig oder gerecht. Ein korrupter Richter kann keinen Schuldigen gerecht *machen*, aber er kann einen Rechtsspruch äußern und ihn für gerecht *erklären*.

Theologisch gesehen sind wir noch nicht gerecht gemacht. Wir sind immer noch gefallene Naturen und sündigen immer noch. Gott jedoch rechnet uns Christi Gerechtigkeit an; in Christus sind wir für gerecht erklärt. Darum heißt es auch in Römer 5,1: „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus.“ Das ist bereits geschehen! Wir sind voll und

ganz gerechtfertigt, jedoch nicht auf Grundlage eigener Werke, sondern durch den Glauben an den Erlöser, der die Strafe für alle unsere Sünden bezahlt hat und uns in ihm als gerecht vor Gott annehmbar gemacht hat.

Der hermeneutische Grundsatz lautet hier: Die Bedeutung eines Wortes richtet sich nach dem Sprachgebrauch.²

4. DIE AUSLEGUNG MUSS SICH NACH DEM ZUSAMMENHANG DER LITERARISCHEN GATTUNG RICHTEN

Einige Stellen der Bibel enthalten historische Aufzeichnungen, andere lehrmäßige Ausführungen, wieder andere Poesie, Prophetie, Parabeln, Weisheitsliteratur usw. Auch hier kann es zu groben Falschinterpretationen kommen, wenn man die Unterschiede und Eigenheiten der einzelnen Literaturgattungen übersieht.

A. DIE AUSLEGUNG VON PARABELN

Eine Parabel ist kein Gleichnis! Seit der Zeit der Urgemeinde ist die Parabel vom barmherzigen Samariter immer wieder allegorisiert worden. Eine Allegorie (Gleichnis) ist ein literarischer Kunstgriff. Dabei ist nicht die wörtliche Bedeutung die eigentliche Bedeutung; sie ist vielmehr das Werkzeug zur Vermittlung der wirklichen Bedeutung. Die „Pilgerreise zur ewigen Seligkeit“ etwa ist eine Allegorie – alle Details sind symbolische Veranschaulichungen geistlicher Wahrheiten. Die „Pilgerreise“ will nicht wörtlich verstanden werden.

Die Parabel vom barmherzigen Samariter (Lk 10,29-37) ist oft allegorisiert worden. Der Samariter ist Jesus; die Herberge ist die Gemeinde. Öl und Wein stehen für den Heiligen Geist. Ein Mann reist von Jerusalem nach Jericho. Von Jerusalem weg – das heißt weg von Gott. Er fiel unter die Diebe, die ihn ausrauben, schlagen und halbtot liegen lassen (V. 20) – die Auswirkungen der Sünde in unserem Leben. Der vorbeiziehende Priester und der Levit stehen für das Gesetz. Dieser Allegorie zufolge besagt die Parabel, Christus sei – von Mitleid bewegt – gekommen, um Gemeinschaft mit uns zu haben, den Preis für unsere Heilung zu bezahlen und unsere geistlichen Bedürfnisse zu stillen. Während einer Predigt sagte ein Prediger einmal, er finde nicht

heraus, was der Esel im Gleichnis zu bedeuten habe (V. 34). Er hatte nicht erkannt, dass der Esel überhaupt nichts bedeutet! Er stellt kein Symbol dar, sondern ist einfach Teil der Geschichte.

Meine Behauptung stützt sich auf zwei Gründe:

Es handelt sich hier nicht um ein Gleichnis (Allegorie), sondern um eine Parabel. In einer Parabel ist nicht alles symbolisch zu verstehen. Parabeln haben oft nur die Absicht, einen bestimmten Punkt hervorzuheben.

Die Parabel meint unsere Liebe für andere, nicht die Liebe Christi für uns. Denken Sie an die Kontextregel: Die Stelle muss sich dem Zusammenhang fügen! Christus erzählt diese Parabel, um auf die Frage nach dem „Nächsten“ zu antworten. Er zitierte die Schrift: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst (3Mo 19,18). Der Schriftgelehrte hatte ihn nach seinem „Nächsten“ gefragt, um sich selbst zu rechtfertigen. Die Parabel hatte nicht die Absicht, von der Liebe Jesu für uns zu sprechen, sondern davon, wie die Menschen einander in Liebe begegnen sollen: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Der Grundsatz lautet: Allegorisiere keine Parabel! Das kann nämlich sehr knifflig werden, da Parabeln symbolische Methoden darstellen, um eine ganz bestimmte Wahrheit zu verdeutlichen. Nicht jedem Element in einer Parabel darf Bedeutung zugeschrieben werden. Manche Gegenstände sind ganz einfach Teil der Geschichte.

»Allegorisiere keine Parabel! (...) Nicht jedem Element in einer Parabel darf Bedeutung zugeschrieben werden.«

B. GESCHICHTLICHE

BÜCHER UND BRIEFE

Die Heilige Schrift ist der Maßstab für unser Leben und Handeln, doch wie setzen wir die biblischen Normen und Handlungsweisen um? Können wir einzelnen Geschehnissen in den historischen Büchern Grundsätze entnehmen? Man hat auf der Grundlage der Apostelgeschichte zum Beispiel gemeint, die Gabe des Heiligen Geistes als zweite Gnadenwirkung sehen zu müssen. Ein Mensch mag



5. WÖRTLICHE AUSLEGUNG DER BIBEL

Der Ausdruck „wörtliche Auslegung“ wird oft missverstanden. Wir gebrauchen den Ausdruck „wörtlich“ in zweifachem Sinn. „Wörtlich“ kann sich gegen das Symbolische richten, aber auch gegen das Allegorische. Wenn wir auf der wörtlichen Auslegung gegen eine symbolische Auslegung beharren, dann müssten wir uns nach Matthäus 5,30 die Hände abhacken: „Und wenn deine rechte Hand dir Anlass zur Sünde gibt, so hau sie ab und wirf sie von dir!“ Dabei übersähen wir jedoch die eigentliche Bedeutung der Stelle, die uns auffordert, der Sünde in unserem Leben gegenüber schonungslos zu sein. Die andere Bedeutung von „wörtlich“ richtet sich gegen eine allegorisierende Auslegung; hier bedeutet „wörtlich“ „normal“. „Wörtlich auslegen“ bedeutet hier, sich des normalen Sprachgebrauchs zu bedienen. Eine wörtliche Auslegung schließt Sprachfiguren durchaus mit ein. Jesus ist der Löwe aus dem Stamm Juda. Hier denkt niemand an einen wirklichen Löwen, sondern versteht, dass der Löwe metaphorisch gemeint ist. Bestimmte Wesenseigenschaften Jesu erinnern an einen Löwen. Die wörtliche Auslegung ist noch unter einer anderen Bezeichnung bekannt, der „grammatisch-historischen Auslegung“; dabei legen wir dem historischen Kontext der Stelle die normalen grammatikalischen Gesetze zugrunde.

Was dabei herauskommt, wenn man an der falschen Stelle nicht wörtlich auslegt, mag anhand der Stelle Johannes 21,10 (die 153 Fische) veranschaulicht werden. Als ich noch zur Schule ging, besuchte ein Wanderprediger unsere Versammlung und predigte über Johannes 21. Er maß der Zahl 153 große Bedeutung zu. Was bedeutete diese Zahl 153? Folgt man der wörtlichen Auslegung, so ist hier einfach von 153 Fischen die Rede, und welcher Fischer könnte nicht sagen, wie viele Fische er gefangen hat? Das schien dem Prediger aber zu wenig zu sein, und so suchte er nach der tieferen Bedeutung. Er fragte, mit welcher Zahl das Alte Testament assoziiert werden könne. Antwort: Mit der Zahl 10 – die Zahl des Gesetzes (die Zehn Gebote). Mit welcher Zahl sollte das Neue Testament assoziiert werden? Mit der Zahl 7 („Sieben“ steht für Vollkommenheit oder Vollständigkeit). Zähle 10 und 7 zusammen, macht 17. Wenn man

dies zwar erleben, wenn er zum Glauben kommt, doch normalerweise geschieht das erst nach seiner Errettung. Es handelt sich dabei um einen lehrmäßigen Schluss, der sich auf die in der Apostelgeschichte erwähnten Beispiele stützt. Zu Pfingsten (Apg 2) und als Petrus im Haus des Cornelius predigte (Apg 10) empfingen die Beteiligten den Heiligen Geist unmittelbar auf ihre Umkehr und ihren Glauben hin (Apg 2,2-4.38; 10,44).

In Apostelgeschichte 8,14-17 war es jedoch anders: Die Samariter glaubten bereits, hatten den Heiligen Geist aber noch nicht empfangen; Petrus und Johannes wurden zu ihnen gesandt, um ihnen die Hände aufzulegen, damit sie den Geist empfangen. In Apostelgeschichte 19,1-7 traf Paulus Jünger, die den Heiligen Geist ebenfalls noch nicht

empfangen hatten; sie empfingen ihn, als er ihnen die Hände auflegte.

Die Apostelgeschichte zeigt uns also ein unterschiedliches Muster. Einige empfingen den Heiligen Geist unmittelbar als sie gläubig wurden, andere dagegen erst später. An einer

anderen Stelle jedoch tritt die Lehre der Briefe klar und deutlich zutage. Römer 8,9 sagt Paulus: „Ihr aber seid nicht im Fleisch, sondern im Geist, wenn wirklich Gottes Geist in euch wohnt. Wenn aber jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“ Hat jemand den Geist Gottes nicht, gehört er auch nicht Christus an. Er ist nicht errettet! Die Briefe lehren, dass den Geist besitzt, wer errettet ist. Wie erklären wir uns dann Apostelgeschichte 8 und 19? Vielleicht wird man davon ausgehen dürfen, dass die Apostelgeschichte die Übergangszeit zwischen Altem und Neuem Bund beschreibt, also zwischen Judentum und Christentum. Apostelgeschichte 8 handelt von gläubigen Samaritern, Apostelgeschichte 19 von den Jüngern Johannes des Täufers. Dabei handelt es sich um besondere Fälle des Empfangens des Heiligen Geistes durch die Vermittlung der Apostel zur Aufrichtung und Betonung der Einheit der Gemeinde.

Das bedeutet nicht, dass wir all diese geschichtlichen Fälle als verbindliche Norm ablehnen dürfen. Sie gehören mit dazu und wollen uns etwas lehren. Aber wir müssen vorsichtig sein, wenn ein Geschichtsbuch eine bestimmte Praxis bloß erwähnt – vielleicht sogar nur ein einziges Mal. Auf festem Grund befinden wir uns dort, wo wir einen Grundsatz oder eine Praxis in den lehrmäßig relevanten Briefen finden.

»Eine solche Auslegung sagt mehr über den Einfallsreichtum des Auslegers als über die Lehre des Neuen Testaments.«

jetzt die Summe der Zahlen bis 17 zählt, also 17+16+15 ... +1, dann erhält man – 153! Die 153 Fische symbolisieren also die Vollständigkeit des Alten und Neuen Testaments! Eine solche Auslegung sagt mehr über den Einfallsreichtum des Auslegers als über die Lehre des Neuen Testaments.

Die Reformatoren beharrten grundsätzlich auf einer wörtlichen Auslegung der Bibel, machten aber im Bereich

der Eschatologie, der Lehre von den zukünftigen Dingen, eine Ausnahme. So verstanden sie unter dem geistlichen Israel die Gemeinde. Ist in der Schrift von Israel die Rede, dann verstanden sie das als Hinweis auf die Gemeinde. Auch heute gibt es immer noch viele, die meinen, die Gemeinde sei das geistliche Israel. Anhand einer Konkordanz jedoch lässt sich feststellen, dass der Ausdruck „Israel“ im Neuen Testament 68mal gebraucht wird und sich in den allermeisten Fällen auf das Volk der Juden bezieht. Es gibt nur eine Handvoll Stellen, die eine Ausnahme darstellen, und selbst diese sind umstritten. Der überwältigende wörtliche Gebrauch dieses Ausdrucks sollte jedermann zögern lassen, den Ausdruck Israel auf die neutestamentliche Gemeinde zu beziehen.

6. DIE AUSLEGUNG MUSS SICH AN DEN HEILSGESCHICHTLICHEN ZEITEN ORIENTIEREN

Warum opfern wir keine Tiere? Hat die Heilige Schrift das im Alten Testament denn nicht ausdrücklich geboten? Weshalb steinigen wir Menschen in der Gemeinde nicht, wenn sie Ehebruch begehen? Befiehlt denn Gottes Wort nicht genau das? Die Schrift ist überall gleichermaßen inspiriert, sie nützt uns allenthalben und hat uns viel zu sagen, aber nicht

alle Teile der Schrift richten sich an uns. So stehen wir nicht unter dem mosaischen Gesetz, denn Christus ist des Gesetzes Erfüllung zur Gerechtigkeit für jeden, der da glaubt. Es gibt Unterschiede zwischen dem Alten und dem Neuen Bund.

Wer singt nicht gerne mit dem Psalmisten „Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz, und erneuere in mir einen festen Geist!“ (Ps 51,12)? Das ist das Herzensanliegen eines Gläubigen, der Gott fürchtet. Im nächsten Vers heißt es dann aber: „Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und den Geist deiner Heiligkeit nimm nicht von mir!“ Nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir! Sollte ein Christ so beten? Das ist ein Gebet Davids, aber nicht unseres, denn im Neuen Testament wohnt der Heilige Geist für immer in allen Gläubigen. Den Heiligen Geist zu verlieren, bedeutete, die Erlösung zu verlieren (Röm 8,9). Im Alten Testament kam der Heilige Geist auf einzelne Menschen, und auch das nur vorübergehend. So kam er auf David, doch ohne die Zusicherung, für immer auf ihm zu bleiben. Wir dagegen leben in einer anderen Heilszeit.

Wir müssen die Zeiten der fortschreitenden Offenbarung Gottes unterscheiden. Nur was dem Gemeindezeitalter gilt, kann auf uns angewendet werden. Die anderen Dinge betreffen uns nur indirekt.

Ehe-Seminar

Unsere Ehe soll [noch] besser werden

von Do., 03. bis So., 06. November 2011
im Christlichen Erholungsheim in 56479 Rehe



Referent: Wilfried Plock, Leiter der Konferenz für Gemeindegründung, seit vielen Jahren im Bereich der Eheseelsorge tätig, Autor des Buches „Eine Ehe zur Ehre Gottes“

Baussteine einer glücklichen Ehe | Wesen und Bedürfnisse von Mann und Frau | Kommunikation in der Ehe | Konfliktbewältigung in der Ehe | Sexualität in der Ehe

Nach den Vorträgen ist die Möglichkeit für Fragen gegeben. Der Referent steht, soweit zeitlich möglich, auch zu persönlichen Gesprächen zur Verfügung.

Anmeldungen bitte direkt an das Christliche Erholungsheim in Rehe unter 02664) 505-0.



SCHLUSSFOLGERUNG

Die Heilige Schrift ist keine Masse in der Hand des Auslegers, der sie nach Belieben formen und gestalten dürfte, damit sie sich seiner Meinung beugt. Sie ist das Wort Gottes und muss mit größter Sorgfalt und Richtigkeit gehandhabt werden. Darum sagt Paulus auch zu Timotheus: „Strebe danach, dich Gott bewährt zur Verfügung zu stellen als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit in gerader Richtung schneidet!“ (2Tim 2,15). Die Hermeneutik bemüht sich um die richtigen Auslegungsregeln, damit wir zu Arbeitern werden, die sich nicht zu schämen brauchen und die Bibel richtig und genau handhaben! ☛

Fußnoten

- 1 Eine ausführliche Untersuchung zur Gottheit Christi im Zusammenhang mit der Dreieinigkeitslehre findet sich bei John H. Fish III., „God the Son“, *Emmaus Journal* 12 (2003), S. 3-127. Der Artikel findet sich auch unter dem Titel „The Beloved Son“ in *Understanding Trinity*, (John H. Fish III., Hrsg., Dubuque, IA: ECS Ministries, 2006), S. 189-313.
- 2 Man beachte: Selbst die Wurzel eines Wortes oder Wortherkunft geben nicht immer zuverlässige Auskunft über die Bedeutung eines Begriffs. So kommt das Wort „Manufaktur“ von lat. *manus* („Hand“) bzw. *facio* („anfertigen“). Ein Fahrzeug, das in Detroit hergestellt (engl.: *manufactured*) wurde, ist jedoch keineswegs „handgemacht“. Der Begriff „Gymnasium“ entstammt dem griechischen Wort *gymnos* („nackt“). Auch wenn das antike Griechenland seine Kämpfe im Gymnasium ohne Bekleidung austrug, hat die ursprüngliche Bedeutung nichts mit der Bedeutung in unserem heutigen Sprachgebrauch zu tun.



Wolfgang Böhne

Das Gebetsleben Jesu – Ermutigung und Herausforderung

CLV, Geb., 144 S., ISBN 978-3-86699-312-9, Art.Nr. 256.312, EUR 6,50

Oswald Sanders behauptete, man könne einen Gläubigen in jedem Fall dadurch demütigen, dass man ihn nach seinem Gebetsleben fragt. Wolfgang Böhne hat genau das getan - in Form einer Umfrage hat er in den letzten Jahren über dreitausend Glaubensgeschwister im In- und Ausland zu ihrem persönlichen Gebetsleben befragt.

In diesem Buch liegen nun – von vielen Befragten schon gespannt erwartet – die Ergebnisse der Umfrage ausgewertet und zusammengefasst vor. Sie sind in der Tat ernüchternd und demütigend, und – wenn das Gebetsleben als „Messlatte unseres geistlichen Grundwasserspiegels“ gelten kann – alarmierend.

Aber der Autor will – wie der Untertitel betont – vor allem ermutigen und herausfordern. Und da es kein größeres und beeindruckenderes Vorbild für ein konsequentes Gebetsleben als das des Herrn Jesus gibt, widmet sich das Buch zum größten Teil dem Gebetsleben des vollkommenen Menschen, wie es uns

Lukas in seinem Evangelium vorstellt. Anhand der sieben dort erwähnten Gebete des Herrn werden praktische Anwendungen für unser Gebetsleben gezogen, die mit vielen Zitaten von Gebetsvorbildern aus der Kirchengeschichte und eigenen Erfahrungen des Autors angereichert sind. Abschließend geht es um das gemeinsame Gebet in der Gemeinde – auch hierzu gab es eine Umfrage – und wieder besticht das Buch durch einfache und konkrete Hilfestellungen, wie unsere Gebetsversammlungen wieder zu zentralen und lebendigen Elementen des Gemeindelebens werden können.

Wer bereit ist, sich demütigen zu lassen und sich durch hohe Messlatten nicht entmutigen, sondern ermutigen lässt, wird dieses Buch mit viel Gewinn lesen. William Kaal

Mark Dever & Paul Alexander

Der Weg zur authentischen Gemeinde

3L-Verlag, Pb., 240 S., ISBN 978-3-935188-77-7, Art.Nr. 863.877, EUR 12,20

Der Weg zur authentischen Gemeinde knüpft nahtlos an das Buch *9 Merkmale einer gesunden Gemeinde* von Mark Dever an. Es will Leitern von Gemeinden Hilfestellung geben und aufzeigen, welche Schritte man ganz konkret tun kann, um zu dem gesunden und biblischen Gemeindeprofil zu gelangen, das in *9 Merkmale einer gesunden Gemeinde* vorgestellt wird. *Der Weg zur authentischen Gemeinde* ist ein Buch *aus* der Praxis *für* die Praxis. In 4 Abschnitten beschreiben Mark Dever und Paul Alexander dem Leser, was authentische und zielgerichtete Gemeindegearbeit bedeutet. „In diesem Buch geht es nicht um Diagramme und Pläne. Es geht nicht um neue Metaphern oder neue Wachstumskurven. Es geht um eine Vision, wie eine ganze Gemeinde zielgerichtet so geordnet und geführt werden kann, dass ihr eigener Aufbau und Dienst möglich wird.“

Im ersten Abschnitt geht es darum, wie Menschen für die Gemeinde gewonnen werden können. Predigt, persönliche Beziehungen oder verantwortungsvolle Evangelisation werden hier ebenso behandelt wie die Aufnahme von neuen Gemeindegliedern oder Gemeindegewinnung. Im zweiten Abschnitt liegt der Fokus auf den Gemeindeversammlungen an sich, wo es u.a. um die Rolle des Pastors, der Taufe und des Abendmahls und der Musik geht. Der dritte Abschnitt beschäftigt sich mit der Frage, wie Älteste gewonnen werden, welche Bedeutung ihnen zukommt und wie man sie richtig beurteilt. Der letzte Abschnitt bietet einen praktischen Einblick in Ältestensitzungen. Die Autoren zeigen, wie Älteste unter Wort und Gebet zusammenkommen, über die verschiedenen Tagesordnungspunkte sprechen und schließlich zu weisen Entscheidungen finden können.



Arnold G. Fruchtenbaum

Die Feste Israels – und ihre Bedeutung für die neutestamentliche Gemeinde
CMD, Pb., ca. 140 S., ISBN: 978-3-939833-37-6, Art.Nr.: 253.140, EUR 9,50

„Die Feste Israels – und ihre Bedeutung für die neutestamentliche Gemeinde“ wurde in Absprache mit Arnold G. Fruchtenbaum in dieser Form eigens für den deutschsprachigen Raum zusammengestellt. Es existiert kein amerikanisches Original. Wir haben für dieses Buch verschiedene Radio-Manuskripte verwendet. Das erklärt auch, warum die sieben Feste aus 3. Mose 23 kürzer dargelegt, während *Purim* und *Chanukka* ausführlicher behandelt werden. Auch den Anhang „Was die Gemeinde von den Juden empfangen hat“ haben wir ganz bewusst ergänzt, weil wir ihn für sehr wertvoll und als zum übrigen Buchinhalt passend erachten.

„Die Feste Israels – und ihre Bedeutung für die neutestamentliche Gemeinde“ ist einmal mehr eine echte Fundgrube. Besonders kostbar sind die heilsgeschichtlichen und messianischen Erklärungen.



Fritz Binde

Genesene Seelen

CMD, Pb., 160 S., ISBN: 978-3-939833-36-9, Art.Nr. 253.139, EUR 7,50

Fritz Binde (1867-1921), ein ehemaliger Atheist, Sozialist und Nietzsche-Anhänger, verarbeitet in dieser Erzählung seine autobiografischen Erfahrungen. Zum einen ist er selbst der skeptische „Christoph Brunner“, der Freidenker, der jedoch immer von der Reinheit, Geradheit und Schönheit Jesu Christi fasziniert ist. Zum andern ist er auch der „Jakob Arnold Bertel“, der wegen seiner großen Gelehrsamkeit immer wieder mit Stolz zu kämpfen hat. Den Weg, auf dem beide Charaktere zur Genesung kommen, beschreibt Binde nicht nur mit urgewaltiger Sprache, sondern vor allem mit biblischer Genauigkeit. Ich kenne kaum ein anderes Buch, in dem das Wesen wahrer Buße so klar gezeigt wird, wie in „Genesene Seelen“. Durch dieses Buch könnte manche kranke Seele heil werden. Darum möchte ich es auch der heutigen Generation wärmstens empfehlen.

Wilfried Plock

Leben ist mehr 2012 – Impulse für jeden Tag

CLV, 384 S., ISBN: 978-3-86699-307-5, Art.Nr. 256.307, EUR 3,- (Pb.) bzw. EUR 4,- (Geb.)

»Leben ist mehr« ist ein evangelistisches Lesebuch für Leute von heute, das in zeitgemäßer Sprache und Aufmachung mehr als nur Impulse gibt. Es bietet konkrete Antworten auf unser Woher, Wohin und Wozu und bringt portionsweise das Evangelium nahe, ohne aufdringlich zu wirken. Dieses Lesebuch nimmt zu vielen wichtigen Lebensbereichen Stellung und macht Mut, ein echtes und erfülltes Leben in Christus zu entdecken. Es eignet sich besonders gut zur Weitergabe (z.B. als Weihnachtspresent) an Freunde, Nachbarn, Kollegen usw.



Philipp Nunn

Homosexualität

Daniel-Verlag, Tb., 112 S., ISBN: 978-3-935955-66-9,
Art.Nr. 304.556, EUR 8,95

Liefert die Bibel genügend Hinweise, damit wir Gottes Gedanken über die Ehe und homosexuelle Aktivität kennenlernen? Der Autor glaubt, dass das so ist.

Das Buch behandelt unter anderem folgende Fragen: Ist homosexuelle Orientierung Sünde? Kann es falsch sein, das auszudrücken, wer wir sind? Verurteilt die Bibel alle Formen homosexueller Handlungen? Welche Hoffnung bietet Gott homosexuellen Menschen an? Dieses Buch möchte drei verschiedene Gruppen von Christen ansprechen. Es soll zur Ermutigung von Christen dienen, die ein Hirtenherz haben und alle Menschen – unabhängig von ihrem Geschlecht und ihrer sexuellen Orientierung – lieben und schätzen und sich bemühen, ihnen zu helfen. Örtlichen Gemeindeleitern, Geschwistern, die in der Verantwortung stehen, möchte es Hilfestellung geben, das Wort Gottes zu lehren und anzuwenden. Drittens denkt der Autor auch an „meinen lieben Mitchristen, der ein Leben führen möchte, das Gott gefällt, während er mit seiner sexuellen Orientierung Probleme hat.“

Vom praktischen Umgang mit der Bibel

Dieser Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung des CMD-Verlages aus dem Buch „Vom Geheimnis des Glaubens“ von Fritz Binde (S. 3-23) entnommen. Selbstverständlich möchten wir das gesamte Buch herzlich empfehlen.

Die Redaktion

Fritz Binde (1867-1921)

Bibelstunden sollen Lehr- und Übungsstunden sein in der Erlernung und Betätigung des biblischen Denkens. Wir sollen denken lernen, wie Gott denkt; denn Gott offenbart uns in der Bibel seine Gedanken, damit wir seine Weisheit und sein Wesen erkennen und gewinnen lernen sollen. Größeres und Reicheres kann es auf Erden nicht geben. Nie kann ein Kind Gottes mehr gewinnen als Erkenntnis seines Vaters aufgrund des Bibelwortes. Wie mühen sich die Menschen heute ab, wissenschaftlich, d. h. nach der Ordnung der Menschenweisheit, denken zu lernen; die Bibel aber ermöglicht uns, nach

der Ordnung der Weisheit Gottes denken zu lernen. Gottes Gedanken sollen da unsere Gedanken, Gottes Weisheit und Wesen unsere Weisheit und unser Wesen werden. Das ist etwas so Einziges und Unvergleichliches, dass wir gar nicht nachdenklich genug zur Bibelstunde gehen können. Wie mühen sich die Menschen heute, künstlerisch schauen zu lernen, wir aber dürfen mit biblisch erleuchteten Augen göttlich schauen lernen. Und nun sieht, wie man zu wissenschaftlichen Vorlesungen und allerlei Kunstschau eilt. In welchem gottgeweihten Geiste sollten wir uns also in den Bibelstunden zusammenfinden!



Wir müssen wissen, dass jede Bibelstunde eine Arbeitsstunde des Heiligen Geistes an uns sein will. Menschliches soll da abgetragen, Göttliches aufgebaut werden. Was das Reich Gottes nicht ererben kann, soll getötet werden, was Leben aus und für Gott ist, soll gestärkt und zur Reife und Frucht gebracht werden. Jedes Mal soll sich da das Wort Gottes lebendig und kräftig erweisen, schärfer als ein zweischneidiges Schwert, das durchdringt, bis es Seele und Geist, auch Mark und

Bein scheidet und zum Beurteiler der Gemütsbewegungen und Herzensgedanken werden kann (Hebr 4,12). Jedes Mal soll da unerbittlich zwischen Menschenart und Gottesart geschieden werden. Die fleischlich-seelische, adamitische Menschenart, die wir immer wieder mitbringen, soll

10,5). Kann es eine entscheidungs- und zukunftsreichere Arbeit geben als diese Arbeit des Geistes Gottes an den Kindern Gottes, wenn sie sich zu gemeinsamer Wortbetrachtung zusammenfinden? Kinder Gottes dürfen Hüter, Träger und Verwirklicher der Gedanken Gottes sein.

Das drückt ihre ganze Würde und den Inhalt ihres Lebens aus.

Man kann von unserem Herrn nichts Bedeutsameres sagen, als: Er kam in die Welt, um die Schrift zu erfüllen (Lk 24,44.45). Gott hat mit der Gabe und Sendung seines Sohnes sein schriftlich gegebenes Wort eingelöst und zugleich ausgelegt. Darum muss unsere Wortbetrachtung immer in der bibelweiten Christusbetrachtung gipfeln. Aber diese Christusbetrachtung muss wiederum in dem praktischen Ergebnis gipfeln, dass in ähnlicher Weise auch unser Leben lauter Schrifterfüllung werde. Denn obwohl alle Verheißungen Gottes in Christus Ja und Amen sind, so werden sie es doch erst Gott zu Lobe durch uns (2Kor 1,20). Als Hüter, Träger und Verwirklicher der Gedanken Gottes werden wir zu Darstellern des Wortes Gottes als des Wortes des Lebens (Phil 2,16). Also kann der

gottgewollte Sinn jeder Bibelstunde nur der sein: Heiliges Schriftgut, das den Wert der Gedanken Gottes hat, soll durch den Heiligen Geist in uns niedergelegt werden, damit es Gott zu Lobe durch uns erfüllt werde. Auch von einem Kinde Gottes kann man nie Bedeutsameres sagen, als: Es wurde durch diesen Menschen die Schrift erfüllt. Deshalb ermahnt der Apostel Paulus: »Lasst das Wort Christi reichlich in euch wohnen in aller Weisheit« (Kol 3,16). Das Arbeitsziel des Apostels war, jeden

Menschen vollkommen in Christus darzustellen (Kol 1,28); dies kann nur erreicht werden, wenn wir das von uns aufgenommene, in uns wohnende Wort immer klarer und lebensmächtiger zur anschaulichen Erfüllung bringen. Und dazu sollen die Bibelstunden Anreiz und Anleitung geben.

Es muss klar erkannt werden: alles sogenannte Zukurzkommen in unserem Christenwandel ist ein Zurückbleiben hinter dem Wort, ein fragwürdiges Hinleben auf einer Linie, die Gott nicht für uns gezogen und bestimmt hat. Alle Verfehlung in unserem Leben ist Schriferverfehlung. Durch nichts wird der Offenbarungswert der Heiligen Schrift mehr herabgewürdigt als durch das mangelnde Offenbarwerden der Kraft Gottes in den Gläubigen, die unwürdig des Evangeliums Christi wandeln (Phil 1,27), die angeben, auf dem Boden des Wortes Gottes zu stehen, aber das Wort Gottes steht nicht auf dem Boden ihres Lebens. Was ist an diesem bösen Widerspruch zwischen Gotteswort und Menschenwandel, durch den so oft das Wort Gottes verlästert wird (Tit 2,5), schuld? Ganz allgemein ist daran die praktische Missachtung des Wortes Gottes schuld.

Das will sagen: Man achtet das Wort Gottes vorwiegend nur als Theorie, als Ideal. Als solches hält man es wohl unantastbar hoch, bekennt und verteidigt es, aber die praktische Darstellung des Wortes hält man einfach für unmöglich und bemüht sich infolgedessen auch gar nicht wahrhaft ernstlich um sie. Zahllose Gläubige leben in dieser theoretischen Wertschätzung und praktischen Missachtung des Wortes Gottes, aber nur wenige leiden wirklich unter diesem Widerspruch. Viele haben sich ganz an diesen Widerspruch gewöhnt; sie lassen das Wort stehen, aber sie lassen auch ihr oberflächliches Leben stehen. Und begehren sie einmal einen seelsorgerlichen Ratschlag zur Änderung ihres Lebens, so scheint es ihnen ganz unzulässig, wenn man sie einfach aufs Wort hinweist. Nach einer Bibelstunde, in



da bloß und entdeckt vor den Augen dessen sein, mit dem wir es zu tun haben. Ein immer tiefer gehendes Misstrauen gegen unser eigenes, eitles, irrendes Denken soll uns in aufrichtiger Beugung veranlassen, jeden Gedanken unter den Gehorsam Christi gefangen zu nehmen. Denn erst muss der Heilige Geist die menschlichen Gedankenpläne und jede Höhe, die sich erhebt wider die Erkenntnis Gottes, zerstören, ehe er göttliche Gedankenarbeit in und unter uns verwirklichen kann (2Kor

»Nie kann ein Kind Gottes mehr gewinnen als Erkenntnis seines Vaters aufgrund des Bibelwortes.«



der ich über unser mit Christus Gekreuzigt-, Gestorben-, Begraben- und Auferwecktein gesprochen hatte, fragte mich ein junger Mann, wie er von der Fleischeslust frei werden könne, und als ich die verwunderte Gegenfrage stellte: »Ja, haben Sie denn jetzt nicht gehört?« antwortete er kalt lächelnd: »Ach, das ist doch alles Theorie!«

So denken und leben leider sehr viele. Sie kommen in die Bibelstunde aus einer Art Verpflichtung gegenüber der biblischen Theorie. »Da haben wir es wieder einmal gehört, wie man sein sollte!« sagen sie am Ende der Stunde mit scheinbarem Ernst und rechnen sich dieses »Gehörhaben« als echte religiöse Leistung zu, aber sie bleiben in Bezug auf die Praxis des alltäglichen Lebens rat- und tatlos. Oder andere besuchen die Bibelstunden aus einer Art Wohlgefallen an der Höhe und Schönheit der biblischen Gedankenlinie. Wird ihnen diese Linie obendrein noch durch die angenehme Sprechweise eines »sympathischen« Redners gezeichnet, so himmeln sie nachher den Knecht Christi mit den Worten an: »Sie haben uns einen wirklichen geistlichen Genuss bereitet!«

Natürlich findet man im Leben dieser Leute nicht die Spur von Bibelpraxis; sie vergnügen sich nur eine Zeitlang im Scheine des Wortes Gottes oder noch besser: an den Gebärden eines Menschen. Wieder andere Besucher der Bibelstunden eifern mächtig um die reine biblische Lehre, wie sie sie sich denken. Wie Detektive passen sie auf, ob das Gehörte in das Lehrsystem passt, das sie im Kopf mit herumtragen, und ob man den redenden Bruder gelten lassen kann oder vor ihm warnen

muss. In letzterem Falle wettern sie einen vielleicht an: »Ich wollte Sie nur darauf aufmerksam machen, dass Sie nicht auf biblischem Boden stehen!«

Habe ich es doch schon selber wiederholt erlebt, dass in der auf die Bibelstunde folgenden Sprechstunde vier bis fünf Vertreter der verschiedensten Benennungen auf mich warteten, von denen jeder einzelne mit dem Worte Gottes in der Hand mir beweisen wollte, dass ich nicht »richtig stehe«, weil er in der gehörten Rede sein Lehrsystem nicht wiedergefunden hatte! Ach, wie viele, viele Kinder Gottes interessiert heute an der Bibelbetrachtung nur die Richtung, die der Redner vertritt, und höchstens noch, wer ihn gerufen hat und bezahlt!

Alles dies ist praktische Missachtung des Wortes Gottes; denn es ist platte Menschenart undbarer Mangel am Geist und an der Gesinnung Christi, die doch allein die vor Gott gültige praktische Schrifteerfüllung ist.

Woher aber stammt diese praktische Missachtung des Wortes Gottes? Sie stammt aus der uns angeborenen Feindschaft gegen das Kreuz Christi. Oh, das »Wort vom Kreuz« (1 Kor 1,18) als rettende Frohbotschaft vom Gottessohn, der für unsere Sünden starb, lassen wir uns als Kinder Gottes ja gerne gefallen, aber die Kreuzesgesinnung fliehen wir, solange es nur irgend geht. Es ist uns geläufig, vom Opfertod Jesu zu reden, aber wir behalten dabei unser eigenes Leben. Das heißt, wir denken gar nicht wirklich daran, uns ernstlich als mit Christus gekreuzigt, gestorben, begraben und zu einem neuen Leben auferweckt anzusehen. Und doch wäre das allein praktisches Glaubensleben, weil wirkliche Schrifteerfüllung. Wir begnügen uns aber gar zu gerne mit der theoretischen Anerkennung des Glaubenssatzes, den wir zu unserer Selbstberuhigung klug auszunutzen wissen, aber das eigentliche Glaubensleben lassen wir dahinten. Wie wenige sind gewillt, die Folgerungen des Kreuzestodes Christi wie Paulus zu ziehen und praktisch zu bezeugen: Nicht mehr ich lebe! Christus lebt in mir! Christus ist mein Leben (Gal 2,20; Phil 1,21)! Und von wie vielen müsste Paulus auch heute mit Tränen sagen: Sie sind Feinde des Kreuzes Christi! (Phil 3,18). Wie wenige unter uns geben praktisch ihr Leben als ein durchs Kreuz Christi entwertetes, preis. Ich

sage »praktisch«; denn theoretisch stimmt man dem allen ja gerne zu, besonders während einer Bibelstunde. Wie wenige denken daran, ihre eigene Ehre auch nur für die Praxis eines Tages als wirklich abgetan anzusehen, um in den alltäglichsten Lebensdingen nur noch durch und für Christus zu leben und so das Wort zu erfüllen (Gal 6,14, Phil 4,13). Wie viele »Gläubige« halten ein solches »Ausleben« des Wortes Gottes für ganz unmöglich. Aber heißt das nicht die Schrift brechen? Und wie viele, die immer ein Gotteswort in der Hand und im Mund führen, brechen dasselbe Wort auf diese Weise.

Unser Herr hat keine Spezial-Heiligungs-Versammlungen gehalten. Er hat uns aber sehr einfache Richtlinien für Seine Nachfolge gegeben. Diese heißen: »Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir« (Mt 16,24). Diese einfachen Richtlinien scheinen heute nicht mehr zu genügen. Wir leben in einer Zeit der frommen Menschengebote. Anstatt in praktischer selbstverleugnender Kreuzesgesinnung still dem Herrn nachzufolgen und so sein Wort und Leben auszuleben, beugt man das Gotteswort dem frommen Ichgeist. Geräuschvoll zieht man mit Spezial-Schriftauffassungen durchs Land und macht von der Zustimmung zu solcher Sonderlehre die Jesus-Nachfolge und die Erlangung der Lebenskrone abhängig.

Mich fragte kürzlich einer streng: »Welcher Richtung gehören Sie denn an?« Ich antwortete: »Ich gehöre der Richtung auf Jesus hin an.« Fast beleidigt fuhr er mich an: »Das genügt nicht!« und suchte mir mit echt fleischlich-rechthaberischer Aufdringlichkeit zu beweisen, dass ich weder dem Worte Gottes gehorsam sei noch ein Bürgerrecht im Himmel habe.

Von solchen Dienern der Zerschneidung wimmelt es heute im Volke Gottes. Es geht eine nervöse Sucht durch die Gläubigen, sich durch Sonderlehren voneinander zu unterscheiden. Es ist dies nichts anderes als eine Folge des weit und breit vorhandenen ungekreuzigten Ichgeistes, den Satan nach seinem Lieblingsgrundsatz: »Teile und herrsche« auszunutzen versteht. Der fromme Ichgeist will sein und gelten, will sich hervortun, will sich behaupten und recht behalten. Da

nimmt er das Wort Gottes als Handhabe, um sich vermitteltst desselben über andere emporzuschwingen. So streitet man unter dem Vorwand des Schriftgehorsams rechthaberisch für die eigene Meinung, macht unter der Hand Anhänger und Rotten, um im gegebenen Augenblick sich von den anderen zu trennen und mit der einen Rotte eine »neue Versammlung« zu gründen. Diesen Vorgang habe ich in den letzten Jahren an ach wie vielen Orten aufs Schmerzliche erleben müssen. Und immer brüsten sich diese Richtungsmacher mit dem Ruf: Das Wort, das Wort, das ganze Wort und nichts als das Wort! Und doch herrscht da nichts als das Ich, das Ich, das ganze Ich und nichts als das Ich!

Besonders missbraucht man das Wort Gottes als Schwert des Geistes zum bösen Bruderkrieg, wenn es sich um strittige Formen des Gemeinde- und Gemeinschaftslebens und um die Auslegung des prophetischen Wortes handelt. Es ist eine Tatsache, dass die meisten der Richtungen, die widereinander stehen, entweder um äußerliche Formen oder um die Deutung zukünftiger Geschehnisse miteinander streiten. Anstatt einzusehen, wie nebensächlich alle äußeren Formen sind, wenn wir nicht Christi Gesinnung in ihnen haben, und wie sehr alle Deutungen des prophetischen Wortes Stückwerk bleiben und nur den Wert von Wahrscheinlichkeitsrechnungen haben, verwirft man um solcher schalenhaften Schriftdeutung willen den süßen Kern der Bruderliebe, in dem doch allein die wesentliche Schriftefüllung liegt. Mit welcher fleischlichen Leidenschaft wird da geworben, verdächtigt, gebrandmarkt, abgestempelt, verworfen! Was ist's? Mangel an zentraler selbstverneinender Kreuzesgesinnung! Ichgeschäftige Missachtung des wesentlichen Gotteswortes! Man kämpft um die letzten Dinge und hat die ersten noch nicht gelernt!

Wahrlich, heute weht ein ganz besonders ungesunder Wind der Lehre, von dem viele Kinder Gottes buchstäblich von Meinung zu Meinung hin und hergeworfen und von Versammlung zu Versammlung umhergetragen werden, durch die Spielerei der Menschen in List nach der Methode der Verirrung! »Wahrhaftig aber in der Liebe, lasst uns heranwachsen, ihm in allem gleich zu sein, der das Haupt ist, Christus« (Eph 4,14.15).

Dazu ist es nötig mündig zu werden, nicht aber in uns, sondern in Christus, durch die gesunden Worte unseres Herrn und durch die Lehre, die gemäß der Gottseligkeit ist (1Tim 6,3). Deshalb hat in jeder Bibelstunde Wurzelarbeit zu geschehen, nämlich das Eingewurzeltwerden einer jeden Seele in ihren alleinigen Lebensherrscher (Kol 2, 6.7), damit es bei einer jeden Seele zu dem mit Christus in Gott verborgenen Leben komme (Kol 3,3), ohne welches alles Hören des Wortes zweifelhaft bleibt. Den meisten Gläubigen fehlt dieses tiefverborgene, in Christus eingewurzelte Leben. Darum sind sie so oft in der Dürre, und ihr Glaubensleben kann von jedem Wind menschlicher Lehre gelockert werden, so dass jeder Schwätzer sich zum Herrn ihres Glaubens aufwerfen kann. Sie haben keine genügend unmittelbare Verbindung mit dem Haupt, Christus. Infolgedessen haben sie auch immer nur ein bängliches, gesetzliches oder selbstsicheres, naseweises Verstehen des Wortes. So können sie Bibelstunde um Bibelstunde mitnehmen und kommen doch nicht weiter. Sie bleiben bei allem Hören verankert in ihrem eigenen Wesen und versklavt ans Sichtbar-Menschliche. Der Geist des Herrn aber kann sie plötzlich unmittelbar oder durch die Lebenskraft der gesunden Lehre packen und ihnen tieferes und fruchtbareres Wurzelleben in Christus schenken. Nun erst lernen sie auch selber aus dem Wort schöpfen.

Ehe eine Seele nicht die unmittelbare persönliche Verbindung mit Christus als ihrem alleinigen und wirklichen Lebensgrund gewinnt, hat sie auch keinen persönlichen Schriftgewinn. Christus ist nicht nur die Tür zum Himmel, sondern auch zu seinem eigenen Worte und zur ganzen Bibel. Unsere wirkliche Erkenntnis des Wortes reicht nie tiefer als unser verborgenes Gewurzeltsein in Christus.

Wir werden nie weiter biblisch denken lernen, als wir gewillt sind, biblisch leben zu lernen. Der menschliche Verstand kann mit fleißigem Interesse allerlei älteres biblisches Wissen für sich erarbeiten, aber Besitz des biblischen Lebens in der Weisheit und Kraft Gottes und der Gesinnung Christi ist das nicht. Leben aus dem Wort Gottes ist etwas wesentlich anderes als Wissen aus

dem Wort Gottes. Nur soweit wir in Christus Leben aus Gott und mit Gott haben, haben wir auch Leben aus dem Wort und nach dem Wort. Die Bedingungen für die Jesu-nachfolge sind auch die Bedingungen zum Eindringen in die Schatzkammer des Wortes. Selbstverneinung bringt nicht nur Jesus-Bejahung, sondern auch Wort-Bejahung. Annahme des Kreuzes bringt auch Annahme und Gewinn des Wortes. Die lebendige innere Verbindung mit dem Herrn bewirkt in uns auch eine lebendige Verwirklichung seines Wortes.

Schöpfen aus dem Wort ist noch mehr als Forschen im Wort. Das Forschen ist mehr ein in die Breite gehendes Vergleichen, ein fleißiges Suchen und Nachsehen, ob es sich also verhalte, also ein erwägendes Überlegen im Verstande. Das Schöpfen aber geht in die Tiefe; es ist mehr ein dürstendes Sichhinabbeugen zu Gottes Brunnlein, ein freudiges Nehmen, Empfangen und Trinken aus dem Heilsbrunnen (Jes 12,3). Beim Forschen handelt es sich mehr um das Wort der Wahrheit, beim Schöpfen mehr um das Wort als Wort des Lebens. Dort gräbt der Spaten des Verstandes, hier stillt sich der Durst der Seele am entdeckten Quell. Zur eigentlichen Schriftgelehrsamkeit haben nicht viele die Gabe, zum schöpfenden Nehmen und Leben aus dem Worte sollen alle befähigt sein. Soviel muss jedes biblisch denken lernen, dass es sich biblisch zu ernähren vermag.

Bibelstunden können aber immer nur Anleitungsstunden zum Schriftforschen und Schöpfen aus der Schrift sein. Du kannst dich nicht

in die Bibel hinein hören, du musst selber suchen lernen, um selber für dich entdecken und empfangen zu können. Dein Lehrer darf nie mehr als der Gehilfe deiner Freude sein wollen (2Kor 1,24), sonst verschuldet er sich als ein schädlicher Herr deines Glaubens an deiner andauernden Unmündigkeit. Und wie viele verschulden sich in der heutigen Zeit der aufgeblasenen Richtungs- und Bewegungsmacherei so an ihren Hörern!

*»Wir werden
nie weiter
biblisch den-
ken lernen,
als wir ge-
willt sind,
biblisch leben
zu lernen.«*



Das beste Mittel gegen den herrschsüchtigen Missbrauch des Wortes ist der rechte biblische Gebrauch des Wortes. Mit der Bibel in der Hand musst du dich selber biblisch zurechtfinden lernen. Tust du das in der vorhin erwähnten selbstverneinenden Kreuzesgesinnung und der zentralen tiefverborgenen persönlichen Einwurzelung in Christus, so besteht keine Gefahr, dass du auch bei allerpersönlichem Schriftgebrauch ein rechthaberischer, sektierischer Mensch werden könntest. Im Gegenteil, bei wahrhaft geistlichem Gebrauch des Wortes wird dich auch der Heilige Geist in jede Wahrheit hineinleiten können, die alle Geistgeleiteten eint. Nichts lohnt sich reicher als das persönliche forschende Schöpfen aus dem Worte Gottes. Du sollst da tatsächlich werden, wie einer, der reiche Beute kriegte (Ps 119,162). Deine Beute!

Denn dabei wird deine Bibel endlich einmal wirklich deine Bibel. Du lässt dich dann weder mehr durch kommandomäßiges Nachschlagen blind in der Bibel herum jagen, um dich in das aus Bibelfäden gesponnene Netz einer Richtung einfangen zu lassen, noch wirst du mehr wagen, die Bibel als unzusammenhängendes Spruchbuch zu gebrauchen. Nichts macht unabhängiger von der armen Unzulänglichkeit der Menschen und unseres eigenen Ichs als persönlichster geistlicher Schriftgebrauch; es ist das denkbar tätigste Leben aus und mit Gott! Übst du es, so wirst du je länger desto mehr staunen über die Fülle von Licht und Kraft, die dein Gott in seinem Wort gerade für dich, ja gerade für dich, niedergelegt hat. Seine Gedanken werden deine Gedanken, seine Wege deine Wege, sein Wesen

wird dein Wesen, seine Kraft deine Kraft werden. Welch ein Gewinn!

Willst du diesen Gewinn machen, so ist das Erste:

SUCHE MIT DEINER BIBEL DIE STILLE!

Noch einmal sei es gesagt: Bibelstunden können nur Anleitungsstunden für den Schriftgebrauch sein; Bibelstunden wollen uns hineinleiten in die stillen Stunden des Schöpfens aus dem Wort im eigenen Kämmerlein. Wem die Bibelstunde nicht dazu dienen kann, der wird auch aus der »schönsten Erbauungsstunde« keinen bleibenden Gewinn davontragen. Besonders heute nicht in der Zeit des Vielredens und Vielhörens, wo ein Eindruck den anderen tötet und es so zu gar keinem wirklichen Eindruck, sondern nur zum religiösen Trubel kommt. Achte nur darauf, wie man begeistert ausruft: Ach, war das herrlich! Ach, war das schön! Ach, das war aber gesegnet! – ohne dass man dabei klar sagen könnte, was man an Gottesklarheit empfangen hat. Darum ein so geringes Ergebnis des so überreichen Redens und Hörens. Es fehlt die stille Aufnahme und die stille Verarbeitung des Wortes. Allmählich merkt man selbst den Widerspruch zwischen Hören und Haben, und nun meint man, es liege an der Art des Gehörten, man müsse Besseres, Tieferes, Höheres, Kräftigeres hören; so bekommt man die nervöse Sucht nach Neuem und Neuestem und wird damit für jede Lauferei und Schwärmerei reif. Was fehlt, ist die fruchtbare Stille.

Das verborgene Leben mit Christus in Gott ist das denkbar stillste Leben. Es ist stilles Liebesleben, aber es gibt dennoch kein tätigeres Leben als dieses. Welche verborgene innere Arbeit geschieht da! Zuerst die geradezu entscheidende Arbeit des wachen inneren Hörens. Es ist die erste notwendige Stille des Horchens und Gehorchens. Endlich verebt einmal das verödete Stimmengewirre um und in dir! Endlich hat einmal der Herr selber und allein dein Ohr wieder!

Wie schämst du dich da all des weltlichen und frommen Geschwätzes, das du gemacht und gehört hast. Nun in der Stille des Horchens und Gehorchens wirst du wieder ehrlich deinem Herrn und seinem Wort gegenüber. Jetzt kann er einmal wirklich wieder mit dir reden. Und nun siehst du ein, was du bisher versäumt hast

und wie sehr dein äußeres Gehorchen vom stillen inneren Horchen abhängt, das du so lange vernachlässigt hast. Wie kann denn Christus dein Herr sein, wenn du nicht auf ihn horchst? Denn dein pflichtmäßiges Bibellesen geschah ja ganz ohne das geöffnete Ohr, das der Herr dir so gerne längst gegeben hätte, wenn du nur dem lärmenden Betrug deines polternden Ichgeistes hättest entfliehen wollen (Jes 48,8; Spr 20,12).

Nun behaupten aber viele, sie hätten durchaus weder Zeit noch Gelegenheit zu stillem Bibellesen. Mit solcher Entschuldigung offenbart man nur, wie fern man dem verborgenen Leben mit Christus in Gott ist; man ist noch ein Sklave des sichtbaren und äußerlichen Lebensbetriebes. Was die Zeit anbelangt, so entscheidet hier meist nur die Gewohnheit. Frage ich seelsorgerlich: »Lesen Sie jeden Morgen in der Bibel?«, so lautet sehr häufig die Antwort: »Nein, nicht immer!« – »Warum nicht?« – »Ich habe nicht immer die Zeit.« Darauf frage ich: »Trinken Sie jeden Morgen Kaffee?« – »Ja!« – »Ja, aber haben Sie denn zum Kaffeetrinken jeden Morgen Zeit?« – Beschämtes Schweigen.

So ist es: Den äußeren Menschen zu füttern, nimmt sich jeder in allerselbstverständlichster Weise die Zeit, für die viel notwendige Ernährung des inneren Menschen aber hat man – keine Zeit! Und dann wundert man sich, dass man schwach und krank im Glauben ist!

Und was die Stille anbelangt, so handelt es sich da viel weniger um ein äußerlich stilles Plätzchen als vielmehr um eine recht innerlich stille Seele. Mit einer unruhigen Seele ist man auch am ruhigsten Ort nicht in der Stille, und umgekehrt ist man mit einer gestillten Seele in abgeschlossener Ruhe selbst am unruhigsten Ort. Wir haben allem störenden Lärm zum Trotz stets so viel äußere Stille, als wir innere Stille haben.

Das innerliche Stillewerden will aber geübt und gelernt sein, und eben dazu dient das Wort. Nichts stillt unsere Seele so gründlich wie das heilsame Schriftwort, wenn wir es wirklich stillebedürftig suchen. Mit jedem hilfeschuchenden Bibellesegebrauch, ja schon mit jedem lichtvollen Erinnerungswort an ein teures Schriftwort, wecken wir die Heilandskraft unseres Herrn und Erlösers für uns auf. Sein gebieterisches Wort wird

vernommen und schafft nun »eine große Stille« (Mk 4,39). Das ist dann die fruchtbare Stille, wo das Wort so recht eigentlich von uns entdeckt wird, uns geschenkt und in uns eingepflanzt werden kann (Jak 1,21), und das ist dann das mit Sanftmut aufgenommene, unverlierbare Wort, das unsere Seele zu erretten vermag. Je mehr wir es lernen, solche uns persönlich zgedachten Wortgeschenke aus dem Alten und Neuen Vermächtnis unseres himmlischen Vaters in kindlichem Stillesein zu empfangen, desto weniger brauchen wir in die Stille zu gehen; wir wohnen dann in der Stille.

Allerdings gehört zu solchem verborgenen Wohnen im Inneren des Gezeltes, wo der verborgene Mensch des Herzens im unverweslichen Schmuck des sanften und stillen Geistes so köstlich vor Gott ist (1Petr 3,4), noch mehr. Wer die stillen und stillenden Kräfte des Heiligen Schriftwortes immer gesegneter gewinnen will, muss als Zweites lernen:

LASS DIR GENÜGEN AM BIBELWORT!

Das Heilige Schriftwort stillt uns nicht nur die Seele, nein, es will auch die Klärung und Vereinfachung unseres Denkens und praktischen Handelns bewirken. Am heilsamen Bibelwort gesundet unser krankhaft gekünsteltes, unruhig tastendes, qualitativ irrseliges adamitisches Denken. Alles wird lichtklar, durchsichtig und erstaunlich einfach. »Der christliche Glaube«, sagt der scharfsinnige Mathematiker und Christ Pascal, »beruht auf zwei einfachen Grundsätzen, sie heißen: die Verderbnis unserer Natur und die Erlösung durch Jesus Christus.« Auf diesem schnurgeraden Geleise leitet uns die Bibel bis in die tiefsten Geheimnisse der Gottheit hinein. Diese unverrückbare, geradlinige, einfache Bibellogik deckt sich so recht mit der heiligen Unwandelbarkeit Gottes selber.

Welch krauser und kreisender Wust menschlich gearteter Gedankenräume in den indischen Veden und im Koran, und dagegen welche hehre, stille Einfachheit der Bibel! Mit immer derselben heilsamen Unerbittlichkeit holt sie das eitle Menschlein von allen seinen ruhmredigen Höhen herunter, und setzt es in den Staub, und stopft ihm den Mund. Und mit immer der gleichen treuen Erbarmung hebt sie, die zerschlagenen Herzens und gede-

mütigten Geistes sind, ans Herz des erlösenden Gottessohnes und bringt den Unmündigen, Einfältigen und Armen das Himmelreich der Vaterliebe des lebendigen Gottes.

Wen die Bibel so hat in den Staub werfen und dann in Christus so zum Throne Gottes hat erhöhen können, dessen Seele, und damit auch dessen Denken, ist genesen. Man braucht nicht mehr Gott und die Wahrheit zu suchen, man hat sie gefunden. Das befreit von viel bisherigem Ballast. Früher suchte ich in tausend Büchern und vernachlässigte das eine; seitdem ich aber in dem einen alles gefunden, vernachlässige ich ohne Verlust die tausend. Es bleibt mir auch immer eine unbereubare Tat, dass ich nach meiner Bekehrung, nämlich nach Unterordnung meines Denkens unter die Bibel – als ich aus dem Wort der Wahrheit gezeugt wurde (Jak 1,18) – nahezu ein halbes Jahrzehnt nichts wesentlich anderes als die Bibel selber las. Ihre mir sich öffnende Fülle nahm mich derart hin, dass ich keine anderen Schätze der Weisheit und Erkenntnis mehr begehrte als die, die in der Bibel, in Christus sind. Ich wollte mir aber auch das Quellwasser aus Gottes Brunnlein derart gründlich durch den Kopf laufen lassen, dass es alles wegspülen sollte, was sich da von früher her an Menschenweisheit festgesetzt hatte. Ich wollte eben göttliches Denken gegen menschliches vertauschen und habe diesen Tausch nie bereut; denn nur so lernt man freudig glauben und fröhlich seines Glaubens leben.

Umgekehrt stört nichts so sehr die Befestigung im Glauben wie die Vernachlässigung des Wortes. Jede Viel- oder gar Allesleserei beeinträchtigt, durchkreuzt oder zerstört die Erlernung des biblischen Denkens. Es wirkt dies wie eine fortwährende Trübung, ja Verunreinigung der göttlichen Wahrheit und Klarheit. Allerlei irdische Fremdstoffe werden dem Himmelsstrom beigemischt, die sich dann in unserem Kopfe festsetzen und die Klärarbeit, die der Heilige Geist mit uns vorhat, verderben. Besonders unsere Gebildeten sind in ihrem Denken ganz verschlackt und größtenteils zur Einfalt in Christus unfähig geworden (2Kor 11,3). Wie Not täte ihrem Kopfe eine biblische Reinigungskur! Aber es graut ihnen vor nichts mehr als vor dieser. Im Gegenteil, sie meinen immer, sie müssten die Bibel reinigen und klären.

Dazu gehört ihr unzulängliches Reden wider den »Buchstabenglauben«, das auch Gotteskinder noch nachschwatzen. Wie viele Gläubige missbrauchen das Pauluswort: »Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig« (2Kor 3,6) ganz wie verblendete Kinder dieser Welt! Sie sollten doch wissen, dass Paulus dort vom tötenden, weil richtenden, in Stein eingegrabenen Buchstaben des Sinaitischen Gesetzes redet, aber niemals den Buchstaben der Heiligen Schrift in Gegensatz zum Geist der Heiligen Schrift stellt. Im Übrigen kommt ein toter Buchstabenglaube, der nur das Äußere der Schrift bejaht, als biblischer Glaube gar nicht in Betracht; denn die Bibel kennt keinen Buchstabenglauben. So verlieren denn gewöhnlich die, die um den Buchstaben feilschen, den Geist des Wortes, und die immer dem Geist der Schrift aufhelfen wollen, verlieren den buchstäblichen Halt am Worte. Erstere verfallen einem fanatischen Formalismus, letztere einem schriftfälschenden und schriftzerfetzenden Rationalismus oder Spiritualismus. Vielleserei, die sich nicht am schlichten inneren Wert des Gotteswortes genügen lassen will, ist die Ursache solcher Entartung. So treibt man in einseitige Richtungen oder in allerlei blendenden Irrtum hinein. Wie viele sind z.B. so über die Bibel hinweg in Spiritismus, Theosophie oder in die »Christliche Wissenschaft« hineingeraten! Da heißt es: »Bleibe im Bibellande und nähre dich redlich!«

Dabei wirst du je länger desto deutlicher herausfinden, dass die Bibel weder ein menschlich plattes Dogmenbuch für blindgläubige Leute, noch ein versiegeltes Geheimbuch für nur Eingeweihte, sondern Gottes wundersame Vatergabe an uns alle ist, aller Annahmewert (1Tim 1,15), von Gott eingegeben, uns zu nützen zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, dass

»Früher suchte ich in tausend Büchern und vernachlässigte das eine; seitdem ich aber in dem einen alles gefunden, vernachlässige ich ohne Verlust die tausend.«



ein Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk völlig geschickt (2Tim 3,16.17). Darum lies sie auch fortlaufend, so wie sie untereinander zusammenhängt und durch sich selber steht und für sich selber redet. Dabei wirst du auch immer unabhängiger von Kommentaren, Auslegungen, Bibellesezetteln und christlichen Blättchen werden, deren Hilfe du nicht verschmähen sollst, die aber doch, genau wie die Bibelstunden, immer nur Anleitungen für den persönlichen Schriftgebrauch sein sollen. Wer immer bei den Anleitungen stehen bleibt, wird nie mündig werden und als glückseliger eigener Entdecker eine eigene Bibel bekommen. Alles, was du neben der Bibel liest, muss dich also in die Bibel hinein weisen, und in der Bibel muss dich alles auf Jesus hinweisen. Vermerke auch, wenn du willst, deine eigenen Funde und Entdeckungen im Reiche der Bibel wie die Erforscher der Erdteile ihr Vordringen mit Standort und Datum auf der Landkarte verzeichnen. Ich habe beim Schriftgebrauch auch die Gewohnheit, alle Sündenbezeichnungen und Gerichtsandrohungen blau und alle Verheißungen und Verherrlichungen rot anzustreichen. Die Farbenunterschiede dienen zur späteren guten Unterscheidung, und manche Blätter meiner Bibeln und Testamente vollgehäufter Verheißungen und Verherrlichungen sind dabei rot geworden wie ein Rosengarten.

Liest du so deine Bibel, so wird dir das Buch der Bücher immer mehr alle anderen Bücher ersetzen und dir volle Genüge bringen. Achte dabei auch weniger auf die genauesten Übersetzungen aus den Urtexten als vielmehr auf deine Übersetzung

des immer sich gleichbleibenden Urwertes der Heiligen Schrift ins praktische Leben. So wird dir die Bibel allmählich nicht nur die Bücher, sondern auch die Menschen ersetzen. Der rechte Schriftgebrauch macht, wie die rechte Jesusnachfolge, immer einsamer. Schwatzende Gesellschaftsmenschen lernen beides nie.

Was du an Verkehr mit der Menschenwelt verlierst, gewinnst du an Verkehr mit der Himmelswelt und an Bekanntschaft mit den Männern und Frauen der Bibel. Mir zum Beispiel steht der Apostel Paulus näher als alle heute auf Erden lebenden Leute. Aber über alles hinaus befähige dich das teure Gotteswort zum Verkehr mit Gott in Christus Jesus selber!

Das bringt uns zum Dritten:

LIES DEINE BIBEL BETEND!

So wie Gott uns sein Wort gegeben hat, um mit uns zu verkehren, so müssen wir lernen, sein Wort zu benutzen, um mit ihm zu verkehren. Allerorts gibt's Gläubige, die jammern, sie hätten nichts vom Bibellesen, sie verstünden die Bibel nicht. Es ist beinahe immer so, dass dies Leute sind, die ihre Bibel nicht betend lesen. Sie wollen die Bibel lesen wie einen Roman oder gar wie die Zeitung. Ihr noch fleischlich-irdisch gerichteter Sinn sucht »Interessierendes«. Kommt dieser Sinn nicht auf seine Rechnung, so haben sie nichts vom Lesen. Sie wollen das Wort ohne Abhängigkeit vom Geist gebrauchen, d.h. ohne verborgenes Leben mit Christus in Gott, ohne innere Stille und ohne Genüge am Wort. So bleiben sie abhängig von der Armseligkeit ihres Verstandes und dem Stimmungswechsel ihrer ungestillten Seele. Infolgedessen sind sie schon zu träge, um Weisheit zum Verständnis des Schriftwortes zu bitten. Und doch heißt es: »Wenn aber jemand von euch Weisheit mangelt, so erbitte er sich solche von Gott, der allen einfach, ohne Vorwurf gibt, so wird ihm gegeben werden. Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht« (Jak 1,5.6). Wie kann der, der überhaupt nicht bittet, göttliches Schriftgut empfangen? Wie kann der zweifelnd Bittende Einfalt zur Weisheit geschenkt bekommen? Also werde erst einmal in Unmündigkeit und Geistesarmut abhängig von Gott, dann wirst du auch ein Bittender und als solcher ein Empfangender und allmählich

Verstehender werden! Den in sich selbst Weisen und Verständigen hat es der Herr des Himmels und der Erde verborgen (Mt 11,25), – weshalb so viel gelehrter und ungelehrter Unsinn über die Bibel geschwätzt und geschrieben wird –, aber den einfältig und unmündig Bittenden offenbart Gott sein Wesen und seine Wege durch sein Wort und seinen Geist. Aber er offenbart sich immer stufenweise von Klarheit zu Klarheit (2Kor 3,18) und nach der Weise, wie du es nötig hast; darum lerne von Gott in demütig stiller Geduld, die des Bittens nicht müde wird!

Paulus wusste, was den Gläubigen nützt, darum benachrichtigt er sie in beinahe jedem seiner Briefe, dass er für sie um Weisheit, um erleuchtete Herzensaugen, um jede Erkenntnis und um den so notwendigen Prüfgeist bittet, damit sie nicht Kinder am Verständnis bleiben sollen, sondern durch das Wort der Offenbarung Gottes erfüllt seien mit der Erkenntnis des Willens Gottes in aller geistlichen Weisheit und Einsicht, um nicht eine Beute der Menschenweisheit zu werden (Eph 1,15-18; Phil 1,9-11; Kol 1,9-11; 1Thess 2,13; Kol 2,8; 1Tim 6,20.21).

Heute, wo so viel in der Bibel gelesen und so wenig biblisches Denken dabei erlernt wird, sind solche Gebete für das Volk Gottes so nötig wie je. Es ist eine Tatsache, dass den meisten Gläubigen geistliche Weisheit und Erkenntnis fehlen. Wie wären sonst die Unsicherheit in Lehrfragen, die Ratlosigkeit in persönlichen Lebensfragen, das Zickzack- oder Kreislaufen von Richtung zu Richtung, von Versammlung zu Versammlung, das haltlose Rennen von Seelsorger zu Seelsorger, das ebenso häufige wie nutzlose Sichaussprechen, kurz das ganze unbefestigte Glaubensleben, das nie die Stetigkeit der biblischen Linie erreichen und einzuhalten vermag, – wie wären sonst diese Kläglichkeiten möglich?

Aber das ist es ja: Man läuft eben zehntausendmal lieber den irrenden Menschen, als einmal still, genügsam und betend der Bibel nach! Immer hängt man sich – wenn auch noch so oft betrogen – an Parteien und Parteihäupter, als einmal gründlich an die ruhige, klare Weisheit des Wortes Gottes selber. Man läuft eben lieber anhaltend mit dem eigenen Fleisch dem Fleisch der Kreatur nach, als dass man nur eine Stunde, Weisheit erwartend, mit der Bibel vor Gott

im Geist auf den Knien liegt. Man schwatzt lieber, als dass man betet. Man hört lieber jeden berühmten Redner, als die Rede des Heiligen Geistes im unmittelbaren Gotteswort. So wechselt man so und so oft die Form der Gottseligkeit, ohne ein einziges Mal in der fruchtbaren Kraft Gottes im Geiste wandeln zu können; denn man bleibt ohne leitende und stärkende geistliche Weisheit.

Mir schrieb einst eine Person, ich solle ihr doch schleunigst einen »Trostbrief« schreiben, ihr »alter Gemütsdruck« sei soeben wieder gekommen. Postwendend schrieb ich zurück: „Haben Sie nicht die ganze Bibel als »Trostbrief«? Lesen Sie schleunigst in dem!“ – So erhofft man sein Heil von menschlichen Briefen, anstatt von den Bibelbriefen Gottes, die er jedem von uns durch den Heiligen Geist geschrieben hat. Und dann wundert man sich noch, wenn der »alte Gemütsdruck« immer wieder kommt!

Hat nicht ein Kind Gottes sein ganzes Glaubensleben, damit während der Dauer desselben die Weisheit der Bibel darin heimisch werde? Sollte es nicht wirklich betend über dem Worte sinnen bei Tag und bei Nacht? Denn das kann man sowohl bei der Arbeit als auch in Nachtwachen. Auch würde man bei treuem betendem Schriftgebrauch die wörtliche Form des Wortes bleibender bekommen. Was der Geist uns mitteilt, übermittelt er uns gewöhnlich in eindrucksvoller Klarheit, auch erinnert er uns stets an das Mitgeteilte. Da kommt es also gar nicht so aufs Gedächtnis oder aufs mechanische Auswendiglernen an.

Viele klagen immer, sie könnten das Wort nicht behalten. Sie sollten sich aber nicht um ihr schwaches Gedächtnis, sondern nur um die rechte Innigkeit ihres Hanges am Munde Gottes sorgen, von dem der Sohn Gottes gesprochen: „Sorget nicht, was ihr reden sollt. Denn nicht ihr seid die Redenden, sondern der Geist eures Vaters, der in euch redet.“ (Mt 10,20) und: „Der Beistand aber, der Heilige Geist, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern.“ (Joh 14,26). Es gibt keinen zuverlässigeren Gedächtnisstärker als den Heiligen Geist. Wer betend die Schrift aufnimmt, erfährt es.

Wer das tut, darf auch unter Umständen betend seinen Gott aus der Schrift befragen (Jes 8,19). Das ist aber eine ganz besonders geistliche Sache. Da ist zu sagen: wer im alle-

zeit geschäftigen Ichgeiste lebt, der glaube nur ja nicht, dass er mit dem Heiligen Gott und seinem Willen ein Bibel-aufklapp- oder Spruchkarten-Ziehspiel betreiben könne. Solch heidnischer Orakeldienst könnte sich schwer rächen. Wer aber als ein stiller, genügsamer, betender Bibelchrist das mit Christus in Gott verborgene Leben lebt und so unter der Leitung des Heiligen Geistes sein Ohr stets am Munde Gottes hat, der darf – wenn er sonst weder Rat noch Antwort weiß, auch einmal ins Vaterrohr flüstern: »Vater, tu mir deinen Weg und Willen kund durch das Geschenk eines besonderen Wortes!« Ich habe auf diese Weise unzählige Male in Stunden der Bedrängnis die zuverlässigsten Weisungen und erhebensten Tröstungen in allerauffälligster Deutlichkeit bekommen. Aber bei anderen, nicht minder geistlichen Christen versagt dieser Schriftgebrauch. Wenn dir aber gebets-erhörende Weisung aus dem Worte geschenkt wird, so vermerke den Empfang zur dankbaren Erinnerung neben der betreffenden Schriftstelle. Eine derart gebrauchte Bibel wird dir und deinen Nachkommen ein Zeugnis der Güte und Treue Gottes und zugleich eine Bestätigung dafür sein, dass Gott sich an sein unveränderlich lebenskräftiges Wort bindet, um auch uns daran zu binden, damit wir »bibelfeste« Leute werden. Was ist aber Bibelfestigkeit?

Das führt uns zum Letzten:

BLEIBE IM WORT!

„Wenn ihr bleibet in meinem Worte, so seid ihr wahrhaft meine Jünger.“ (Joh 8,31). Es gibt immer zweierlei Nachfolger Jesu: Die einen bleiben und leben im Wort, die anderen bleiben und leben in sich selbst. Die ersteren lassen sich leiten von der Weisheit Gottes und der Erbarmung Gottes auf Grund der Tat Gottes in Christus Jesus, wie sie die Schrift kundtut, und leben bleibend gebunden ans allein maßgebende, Licht und Kraft spendende Wort. Die anderen blicken wohl auch ins Wort hinein und beschauen da wie in einem Spiegel ihr leibliches Angesicht und betrachten sich im Lichte Gottes, aber nachher laufen sie davon und haben sogleich vergessen, wie sie gestaltet waren. Es sind die vergesslichen Hörer und Leser, die sich gründlich in Bezug auf sich selbst und Gott verrechnen, denn das Wort wird in

ihnen nicht Tat, sondern sie bleiben wie sie sind (Jak 1,22-25). Jetzt sitzen und hören sie in der Bibelstunde und gleich nachher laufen sie wieder ihren eigenen irrseligen Gedanken nach. Hängen sich wieder an ihre windigen Gefühle, stürzen sich wieder in ihr selbstsicheres Tun und sind damit wieder ganz dem Worte entlaufen.

So erliegen sie denn auch sicher dem nächsten Zweifel, der nächsten Laune, der nächsten Versuchung. Denn nicht die biblisch geoffenbarten Gottesgedanken binden und leiten sie, sondern die unzulänglichen eigenen Gedanken. Nicht der im Worte bezeugten Erbarmung Gottes vertrauen sie, sondern dem Schaum ihrer unbeständigen Gemütsstimmungen. Nicht die Tat Gottes in Christo ist ihr sicherer Grund und Halt, sondern vom Wert oder Unwert ihrer eigenen Tat sind sie ein- und hingenommen. Natürlich bleiben sie kraft-, freud- und fruchtlos, unseliger als die Weltkinder. Die Zweifel plagen sie, die Gefühle narren sie, ihr Mühen enttäuscht sie. Immerdar hören sie, aber nie lernen sie vom Worte leben, nämlich im Worte bleiben.

Ach, wie groß ist die Zahl solcher am Glauben Kranken! Sie können und wollen es nicht begreifen, dass biblisch glauben nichts anderes heißt, als Gott in seinem Worte recht geben, sich allein auf sein Wort stützen und ihn allezeit beim Wort nehmen, um durch sein Wort zu leben. Sie alle haben das Kreuz als das strenge Todesgericht über unser Eigenleben nicht begriffen. Sie alle haben keine wirkliche biblische Buße als Selbsterkenntnis, Selbstbeschämung und Selbstverwerfung erlebt. Sie alle haben ihr Leben nicht an Christus und sein Evangelium verloren. Sie alle haben nicht begriffen, dass wir nach dem Wort mit Christus Gekreuzigte, Gestorbene und Begrabene sind, deren eigenes Denken, Fühlen und Tun abgetan ist.

Und sie alle haben nicht ergriffen, Christus als ihr neues, ewiges und alleiniges Leben, als ihre alleinige Weisheit, Gerechtigkeit, aber auch Heiligung und Erlösung nach der Schrift! (1Kor 1,30). Sie alle haben

»Biblisch glauben heißt nichts anderes, als Gott in seinem Worte recht geben.«



bisher nicht Gott recht gegeben, sondern sich selbst. Ihr Glaubenssprüchlein lautet: Ich denke, ich meine, ich fühle, ich spüre, ich will auch, ich kann nicht! Sie alle glauben im tiefsten Grunde an nichts anderes als an sich selbst, nämlich an ihr eigenes Können und Nichtkönnen. Sie leben nicht im Wort und nach dem Wort, sondern in ihrem eigenen Wesen und für ihr eigenes Wesen. Aber das Wort kann sie dennoch gesund machen (Ps 107,20).

Einst kam eine Frau in hellem Entsetzen zu mir gelaufen und erklärte, der Heiland sei seit sieben Uhr morgens von ihr gewichen; sie habe es ganz genau gespürt. Ich kannte ihren nicht im Wort befestigten Geist, der noch nie recht mit des Herrn Geist eins geworden war, und suchte ihr die seelische Stimmung zunächst vernunftgemäß auszureden; aber sie blieb bei ihrem Jammer. Da bat ich um ihre Bibel, öffnete mein Taschenmesser und sagte: »Wenn Sie es so ganz genau gespürt haben, dass der Heiland seit heute Morgen sieben Uhr von Ihnen gewichen ist, dann erlauben Sie, dass ich die Stelle Matthäi am letzten aus Ihrer Bibel herauschneide, denn die hat dann in Ihrer Bibel nichts mehr zu tun!« und setzte die Spitze der Messerschneide an den Beginn des Satzes: »Und siehe ich bin bei euch alle Tage.« Doch schnell fuhr sie nach meiner Hand und rief aus: »Sie werden mir doch meine Bibel nicht zerschneiden wollen?« – »Doch!« entgegnete ich, »entweder – oder! Entweder hat Ihr Spüren recht oder die Bibel! Und Sie sagen ja, Ihr Spüren habe recht, also heraus mit der Lüge aus der Bibel! Oder wer soll jetzt recht haben, Ihr

Gefühl oder Gottes Wort? Wem wollen Sie glauben?« Da rief sie einsichtsvoll aus: »Gottes Wort!« und lernte von Stund an, sich aufs Wort zu stützen, und genas in ihrem Glauben.

Oh, wenn es doch recht viele lernen wollten, was es heißt: im Wort bleiben, nämlich im Wort und aus dem Wort leben! Denn das allein bedeutet Bibelfestigkeit und Schriftefüllung, wobei die praktische Missachtung des Wortes Gottes und damit sowohl der ichweise Hochmut als auch die ichtörliche Schwermut verschwinden müssen.

Dazu aber ist es nötig, das Wort Gottes förmlich zu essen; denn man kann nur von dem leben, wovon man sich regelmäßig ernährt (Lk 4,4). Da genügt noch nicht einmal das stille, betende Schöpfen aus dem Wort in der Morgenfrühe, noch viel weniger das gemeinsame Einsammeln des Wortes bei den Familienandachten; denn Welch ein vergesslicher Hörer ist der Mensch! Nein, da ist es nötig, sich immer einige besonders nahrhafte Gottesworte für den Tages- und Nachtbedarf ins Herz zu schieben und sie tatsächlich mit sich zu führen, bei sich zu behalten, wie man meinetwegen belegte Butterbrote für die Reise mitnimmt, um frischweg in sie hineinzubeißen, wenn einem unterwegs schwach werden will. So stärkte ich mich zum Beispiel schon seit vielen Jahren an dem unerschöpflich nahrhaften Wort: »Der Herr ist treu!« (2Thess 3,3), das ich immer mit mir führe und das mich vieltausendmal im Nu über alle sich einschleichende Seelenbeunruhigung hinausgehoben hat. Ebensolche Dienste leisten mir täglich der 23. und 103. Psalm. Gegen Sorgen gibt's gar nichts Besseres als Hebräer 13,5 und 1. Petrus 5,7, in Versuchungen nichts Schlagenderes als Jakobus 4,7 und 1. Petrus 5,9, und des Herrn ewig neue Zurufe: »Wachet und betet! Fürchte dich nicht, ich bin mit dir! Sei getrost! Sei guten Mutes!« und viele andere Worte mehr.

Nimm sie nur und gebrauche sie, diese einfachen Hausmittel aus dem Gottesschrein der Heiligen Schrift, dieses hausbackene Brot, das die Glut der Liebe Gottes für dich schmackhaft gebacken hat. Würdest du mehr tatsächlich davon leben, wie fröhlich würde dein Glaubensleben gedeihen! Aber man lässt lieber die Gottesworte in der Bibel oder im Andachtsbuch stehen oder an der Wand hängen und lässt sich vom menschlichen

Wähnen und Spüren beschweren und betrügen. Ach, wie wenige wissen als gute Streiter Christi das Wort Gottes als »Schwert des Geistes« gegen den Riesen Zweifel, gegen die Hexe Schwermut und gegen die Schlange Versuchung zu zücken!

Manche meinen auch, das fleißige sich Vorhalten und stete sich Einreden des Gotteswortes habe nur illusorischen, autosuggestiven Wert, das heißt, man lebe da nur von Einbildungen. Das wäre zutreffend, wenn man es auf unsere unzulänglichen Gedanken und schwankenden Gefühle beziehen würde; denn da wirken tatsächlich die verblendeten Sinne der menschlichen Selbsttäuschung unterm Betrage Satans, des Gottes dieses Zeitalters (2Kor 4,4) zum Verderben. Aber das Wort und Reich Gottes ist Geist und Kraft aus der Höhe. Beweis: die Lebenserneuerung jedes Glaubenden, der im Worte bleibt. Also lasset uns still, genügsam und betend im Worte bleiben, dass die Schrift in und durch uns erfüllt werde und das Wort des Herrn auch zur Errettung der Ungläubigen laufe und gepriesen werde! (2Thess 3,1).

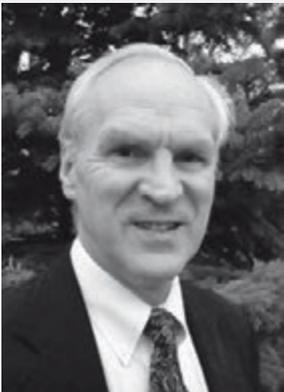
Was ein treuer Wahrheits- und Leidenszeuge der Alten Kirche, Chrysostomus, d. h. Goldmund, Bischof von Konstantinopel, gestorben im Jahre 407, vor eineinhalb Jahrtausenden in seliger Glaubensfreude bezeugen konnte, das können auch wir heute als Inhaber desselben Bibelwortes und des gleichen kostbaren Glaubens frohlockend bezeugen, nämlich: »Ich habe Sein Wort. Das ist mein Stab. Das ist meine Sicherheit. Das ist mein Hafen. Die ganze Welt mag voll Unruhe und Verwirrung sein. Ich erschrecke nicht. Ich habe Sein Wort. Ich lese die Heilige Schrift. Das ist meine Schutzwehr. Darauf verlasse ich mich. Die Wogen mögen über mich zusammenschlagen. Das Meer mag wüten. Die Gewaltigen mögen toben. Ich achte das alles so wenig wie Spinnweben!«

Wie zeitgemäß klingt dieser alte Ausspruch! Oh wunderbares Gotteswort voll zeitüberdauernder, rettender Lebensmacht! (Mt 24,35). Dich habe ich in dieser ersten Lektion den teuren Lesern lieb machen wollen! Nun möge niemand bei der bloßen sogenannten »Bibelbetrachtung« stehen bleiben, sondern dich, du teures Wort, allezeit tatsächlich haben und benützen als ein nie trügendes Licht auf seinem Wege und als die nie verlöschende Leuchte seines Fußes! ☛

Vorschau: «ESRA»-Tag
mit Wilfried Plock am 24.3.2012
in Dübendorf beim Mitternachtsruf zum
Thema: „Wie können wir Menschen
für Christus gewinnen?“

Einladung zur 14. Herbstkonferenz

mit Roger Peugh vom 26./27. November 2011 im Bibelheim Männedorf



Die Gemeinde ist das Haus des lebendigen Gottes, die Säule und das Fundament der Wahrheit (1Tim 3,15). Ob die Gemeinde, in der Sie verbindlich mitarbeiten, das Kriterium „Säule und Fundament der Wahrheit“ zu sein erfüllt, kann ich nicht beurteilen. Was ich beobachte ist, dass nicht wenige Gemeinden diesen Pfad verlassen haben oder im Begriff sind, ihn zu verlassen. Gesunde biblische Lehre musste oder muss einer Beliebtheit Platz machen im Sinne von „jeder tat, was recht war in seinen Augen“. Diese Beliebtheit

und als Professor für Missiologie am Grace Seminary in Indiana/USA und als Seelsorger weiß Roger um die vielen Schwächen und Mängel in der Gemeinde Jesu. Durch seine langjährige Erfahrung weiß er aber auch, wie wir zurück zu einem gesunden Gemeindeleben finden können. Durch seine seelsorgerliche, praktische und tiefgründige Art kann er aufgrund seiner reichhaltigen Erfahrungen denen eine Hilfe sein, die sowohl in einer Gründungsarbeit stehen als auch in einer bestehenden Gemeinde mitarbeiten. Geschwister, die das Anliegen haben, die nächste Generation für das Werk des Dienstes zuzurüsten, werden seine Vorträge mit Bestimmtheit auch schätzen.

In diesem Sinne sind Sie alle herzlich eingeladen. Bitte beten und überlegen Sie, ob der Herr Sie oder ihre Freunde an dieser Konferenz dabei haben möchte. Englischkenntnisse sind nicht erforderlich, denn Roger



und der Gemeindefrust vieler Christen sind auch der Nährboden für das Aufkommen der Emerging-Church.

Wenn wir selber geistlich gesund sein und auch andere dahin führen möchten, dann müssen wir zurück zum Wort Gottes. Denn sein Wort ist die Wahrheit und die Gemeinde ist die Säule und das Fundament dieser Wahrheit. In der Gemeinde soll das Wort Gottes Hand und Fuss bekommen, könnte man sagen. Aus diesen und anderen Gründen wird das Thema der Herbstkonferenz neu folgendermassen lauten:

»Zurück zu einem gesunden Gemeindeleben«

Wie ein gesundes Gemeindeleben aussehen kann, wird uns Dr. Roger Peugh in einigen Referaten näher bringen. Als langjähriger Gemeindegründer in Deutschland

spricht perfekt Deutsch. Roger ist verheiratet mit Nancy. Sie haben vier Kinder und sechs Enkelkinder und leben in den USA. Eine detaillierte Biographie befindet sich in der KfG-Zeitschrift 2/10, S. 5.

Für weitere Fragen oder zum Anmelden erreichen sie mich unter markus.bachofen@sunrise.ch oder unter Tel. 0041 (0)44 980 42 26. Für Übernachtungen wenden Sie sich bitte direkt an das Bibelheim Männedorf, Tel. 0041 (0)44 921 63 11 oder email: info@bibelheim.ch

Im Herrn verbunden grüßt Sie

Markus Bachofen

Gemeindegründung in Mittelfranken

Jeff Brown, Nürnberg

In unserer Zeitschrift wurde in früheren Jahrgängen immer wieder von Gemeindegründungen berichtet. Wir möchten versuchen, diese Berichte – so wie Gott es uns ermöglicht – fortzusetzen. Es ist unser Anliegen, dadurch zu weiteren Gründungen von Gemeinden zu ermutigen und ebenso durch gute Beispiele zu lernen.

Jeff Brown gründete 1991 die Freie Baptisten Gemeinde Erlangen, in der er 2006 seinen Dienst beendete, um in 2008 eine Tochtergemeinde, die Freie Baptistengemeinde Nürnberg, zu gründen. So wird in diesem Bericht in kurzen Zügen die Gründung einer Gemeinde mit allem was dazugehört, die Weitergabe der Leitungsverantwortung des Gemeindegründers und ersten Gemeindeältesten an eine neue

Leitung sowie die Gründung einer Tochtergemeinde durch den Gemeindegründer selbst, beschrieben.

ORIGINAL ODER AUSLAUFMODELL?

Jeff Brown ist Amerikaner und kam 1989 nach Deutschland. Zunächst hatte er Biologie studiert, dann aber am Ende seines Studiums die Berufung vom Herrn für den Verkündigungsdienst am Evangelium erhalten. So begann er ein Theologiestudium und schloss dieses über einen längeren Zeitraum mit einem Dokortitel ab. Jeff ist verheiratet mit Linda und sie haben vier inzwischen erwachsene Kinder. Seit 2010 dient Jeff auch im Vorstand der Konferenz für Gemeindegründung.

ALLER ANFANG IST SCHWER, ABER WUNDER SIND MÖGLICH!

Nach der Sprachschule zogen Browns im Herbst 1990 nach Erlangen. Sie hatten dort nur zu einem Mann Kontakt. Mit dem ältesten Sohn ging es in dieser Zeit durch eine lebensbedrohliche Krankheit,

aber der Herr hatte sie vorbereitet und half durch. Nach zehn Monaten persönlicher Evangelisation und vielen Kontakten gab es niemand, der eine Gemeindegründung mitmachen wollte. Geprägt von ihrem Auftrag gingen Jeff und seine Frau Linda Ende Juli auf die Knie und sagten ihrem Herrn Jesus Christus im Gebet: „Herr, auch wenn wir allein den Anfang machen, werden wir am letzten Sonntag im September unseren ersten Gottesdienst halten.“

Einen Tag später fiel ihnen eine Anzeige für die Vermietung gewerbliche Räume ins Auge. Sie mieteten diese Räume (48 m²) mit ihrem eigenen Geld. Vier Wochen später kamen sie mit zwei Familien in engeren Kontakt. Das erste Treffen war ein Männergebetskreis am Donnerstag vor Arbeitsbeginn um 6.00 Uhr. Dieser Gebetskreis wurde später auf Freitag verlegt und findet gegenwärtig immer noch regelmäßig statt. Am 29.09.1991 war der Versammlungsraum mit 36 Gottesdienstbesuchern gefüllt. Am folgenden Sonntag kris-

tallisierte sich ein Kern der Gemeinde bestehend aus 18 Personen heraus. Im Dezember wurde die erste Taufe (sechs Täuflinge) durchgeführt. Im Mai 1992 fand der erste Kindergottesdienst statt. Er wurde auf einem Spielplatz abgehalten. Der erste Kindergottesdienstraum war dann ein Wohnwagen, der auf den Gemeindeparkplatz gestellt wurde. Im Sommer 1992 begann auch ein Jugendkreis.

DIE EIGENTLICHE GEMEINDEGRÜNDUNG

Die Gemeinde formulierte ihr Glaubensbekenntnis im April 1993. In den folgenden 15 Monaten wuchs die Gemeinde so, dass der bisherige Raum für die Gottesdienste zu klein wurde. Gleichzeitig stellte die Gemeinde ihre Gemeindeordnung auf. In dieser Zeit kristallisierte sich heraus, wer definitiv zur Gemeinde gehören wollte. Als nicht unerheblich kontrovers zeigte sich in diesem Zusammenhang die Bedeutung der Glaubensstufe. Im Juli 1994 war die Gemeindeordnung fertig und wurde von den ersten 16 Mitgliedern unterschrieben. Zwei Tage später wurde die Nutzungsänderung für ein neues Mietobjekt als Gemeinderäume erteilt.

EIN RÜCKBLICK UND WICHTIGE LEHREN FÜR GEMEINDEGRÜNDUNG

Jeff Brown berichtet: „Das allerwichtigste Prinzip ist intensives und regelmäßiges Gebet. Bevor wir angefangen haben, haben Linda und ich sehr oft gebetet, dass der Herr uns die richtigen Leute für den Anfang schenkt. Die ersten zwei Familien waren ein echtes Geschenk Gottes. Bis heute (20 Jahre später) sind sie sehr aktive Mitarbeiter in der Gemeinde. Es war in den ersten Jahren schwierig, alle Leute unter einen Nenner zu bringen. Allerdings habe ich von Anfang an sehr genau meine biblischen Überzeugungen und mein Ziel erklärt, und dann ständig wiederholt.“

„Wir haben oft sehr spezifische Gebetsanliegen vor den Herrn gebracht und haben gewartet, bis er im Detail geantwortet hat. Das war nicht immer nach unseren Vorstellungen, aber immer klar.“

DER NÄCHSTE SCHRITT: ÄLTESTE UND DIAKONE

Im April 1995 wählte die Gemeinde einen zweiten Ältesten und einen Diakon. Ab Juli 1995 erhielt

die Gemeindegründung wertvolle Unterstützung durch eine zweite vollzeitliche Mitarbeiterfamilie, Randy und Donna Müller. Müllers blieben 8 Jahre lang in der Gemeinde und setzten sich vor allem in der Kinderarbeit ein. Sie vertraten Browns auch während deren Heimaturlaub.

ÄUSSERES UND INNERES WACHSTUM

Als die Zahl der Gottesdienstbesucher weiter zunahm, schlug ein

Dienst. Gemeindegründer machen einen Fehler, wenn sie eingesetzten Mitarbeitern keine Vollmacht für ihren Dienst geben. Gemeindegründer und andere Mitarbeiter benötigen Vertrauen zueinander. Das ist nicht immer einfach, aber ein betender, demütiger und aufgeschlossener Diener wird es immer schaffen, Vertrauen aufzubauen. Wenn du Fehler machst, gib sie zu.“



Die Anfänge in Erlangen

Unternehmer vor, ein Gemeindehaus für die Gemeinde zu bauen. Im Januar 2001 zog man dort ein.

Jeff Brown konzentrierte sich ab diesem Zeitpunkt verstärkt auf Schulung und Einsetzung von Mitarbeitern. Er fasst zusammen, was ihm dabei wichtig wurde: „Damit eine Gemeinde selbstständig sein kann, braucht sie Leitung auf verschiedenen Ebenen, und nicht nur Älteste. Wir haben gläubige Männer und Frauen für diese Dienste ausgewählt, ausgebildet und eingesetzt. Geistliche Reife und Ausbildung (Schulung) fordern

AMERIKANER UND DEUTSCHE

„Nachdem wir uns drei Jahre kannten, habe ich einen Ältesten und einen Diakon einmal gefragt: »Was stört euch bei amerikanischen Predigern?« Da begann ein nicht einfaches, aber sehr lehrreiches, Gespräch. Es dauerte drei Stunden. Zu Beginn des Gesprächs war mein Magen voller Knoten. Zum Schluss waren wir alle drei einander sehr verbunden.“

DIE GEMEINDE HEUTE

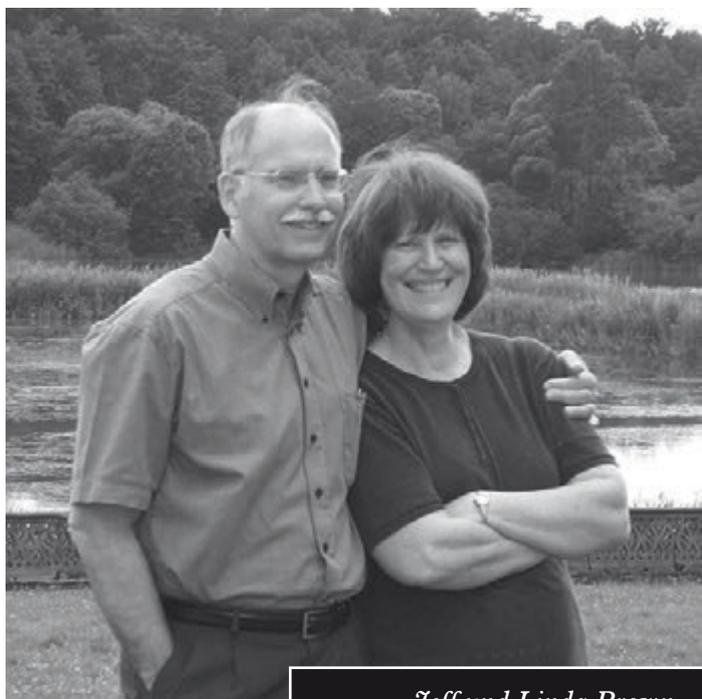
2004 setzte die Gemeinde Oliver Meyer als Ältesten ein. Ein Jahr später wählte die Gemeinde noch



Gottesdienst in Nürnberg

wir von den zukünftigen Mitarbeitern, bevor wir ihnen Leitung anvertrauen. Wenn sie dann vorbereitet sind, geben wir ihnen Vollmacht zu ihrem

drei Diakone. Im September 2006, genau 15 Jahre nach dem Anfang, beendeten Jeff Brown und seine Frau Linda ihren Dienst in der Gemeinde mit dem Ziel einer



Jeff und Linda Brown

neuen Gemeindegründung. Zu diesem Zeitpunkt wurde Oliver Meyer in den vollzeitigen Dienst eingesetzt. Bis dahin lag der Gottesdienstbesuch im Durchschnitt bei 110 Personen mit 65 Mitgliedern (aktuell 75).

Mehr über die Gemeinde findet man auf ihrer Internetseite www.erlangen.freie-baptisten.de

EINE TOCHTERGEMEINDE WIRD GEGRÜNDET

Jeff Brown machte nach seinem Dienstende in Erlangen zunächst sein Dokorexamen. Dann ging es auf die Suche nach einem Ort für Gemeindegründung. Zwischen 1991 und 2007 hatten Browns immer gesagt, dass der nächste Ort auf keinen Fall Nürnberg wäre. Sie wollten weit genug von der Gemeinde in Erlangen entfernt sein, damit sich die Gemeinde besser von ihnen abnabeln konnte. Ein Treffen mit einer Gruppe an einem anderen Ort brachte keine Klarheit. Eines Abends trafen sie sich dann mit

dem Zeitpunkt 56 Jahre alt) als in Erlangen möglich. Auch wenn die Nürnberger von ihrer Mentalität anders sind als die Menschen aus dem Raum Erlangen, konnte man doch auf die in Erlangen erprobten Strukturen zurückgreifen und davon profitieren.

WARUM EINE WEITERE GEMEINDE IN NÜRNBERG?

Die Stadt Nürnberg hat 500.000 Bewohner und ca. 40 freikirchliche Gemeinden. Es gibt maximal 5.000 Menschen, die in diesen Gemeinden den Gottesdienst besuchen. Das ist 1% der Bevölkerung. Jeff Brown ist der Meinung, dass Nürnberg wahrscheinlich noch weitere 40 Gemeinden brauchen würde.

KONKRETE SCHRITTE

Zunächst wurde ein Team aus Mitgliedern und Gottesdienstbesuchern aus Erlangen und aus anderen Gemeinden zusammengestellt. Die Geschwister wurden dann gezielt geschult und auf den Start einer Gemeindegründung vorbereitet. Vor allem wurde jede Woche dafür gebetet. Dann gab Gott im April 2008 ein Mietobjekt in Nürnberg-West. So konnte im Juni 2008 der erste Gottesdienst stattfinden.

DIE TOCHTERGEMEINDE HEUTE

Praktisch alle Gruppen haben heute etwa doppelt so viele Leute wie zu Beginn, angefangen bei Gottesdienst, Bibelstunden, Gebetskreise,

den Ältesten und zwei weiteren Personen aus der Erlanger Gemeinde. Sie ermutigten Jeff und Linda, doch in Nürnberg mit Gemeindegründung zu beginnen.

WICHTIGE STARTHILFE

So kam es, dass die Erlanger Gemeinde sowohl Mitglieder wie finanzielle Unterstützung für den Start in Nürnberg gab. Unter diesen Umständen wurde ein schnellerer Start (Jeff war zu die-

Kinderarbeit. Auch die Zahl der Mitglieder hat sich verdoppelt. Drei Brüder lehren in der Bibelstunde und werden in Homiletik geschult. Browns wissen, eines Tages werden sie nicht mehr am Ort sein. Deswegen müssen andere Geschwister in alle wichtigen Dienste eingeführt werden. Ein Resümee von ihnen: Eine Tochtergemeindegründung geht schneller voran, als wenn man bei Null anfängt. Das soll anderen Mut machen! *Mehr über die Freie Baptisten Gemeinde Nürnberg kann man auf ihrer Internetseite lesen: www.fbg-nuernberg.de*

PERSÖNLICH

Jeff Brown: *„Ich konzentriere mich auf das, wozu Gott mich berufen hat und verschiebe Gottes Dienstanzweisung weniger als in der Vergangenheit. Wenn Gott uns anspricht, dann gilt es, den Gehorsam nicht auf morgen zu verschieben. Ich lerne, mich auf weniger Aufgaben zu konzentrieren, vielleicht ein Satz, den jeder in meinem Alter sagt. Wir staunen darüber wie viele Menschen für mich und meine Frau Linda beten. Das ist der Grund, warum überhaupt etwas durch unseren Dienst geschehen ist. Ich weiß, dass ich ein Sünder bin und oft versagt hab; doch mir ist auch bewusst, Gott trägt mich, er gebraucht mich und er macht meinen Weg sinnvoll und schenkt immer wieder Sonnenschein.“*

GEMEINDEGRÜNDUNG AKTUELL IN DEUTSCHLAND

„Wenn du Gemeindegründung in Deutschland möchtest, dann brauchst du Mut. Du musst ein Beter sein. Du brauchst ein Herz für das Evangelium. Du musst Menschen lieben und versuchen, sie zu verstehen. Du musst Menschen gewinnen, wirklich gewinnen. Du musst glauben, dass Menschen Potential haben und versuchen, es zu entwickeln. Wenn du versagst, gib es zu! Versuche keine schlaun theologischen Erklärungen auszudenken. Der Apostel Paulus schreibt: „Und wenn ich auch geopfert werde bei dem Opfer und Gottesdienst eures Glaubens, so freue ich mich und freue mich mit euch allen.“ (Phil 2,17). Das ist es, was gefordert wird.

Die Methoden, die ich angewendet habe sind die, die für mich funktionieren. Manche haben andere Methoden benutzt und dabei mehr erreicht als ich. Phil. 2,17 (s.o.) gilt aber für jeden gleich!“ ☛



*Freie Baptisten-Gemeinde Erlangen
Schallershofer Straße 72a
91056 Erlangen
Tel.: (0 91 31) 4 18 03
www.erlangen.freie-baptisten.de*



*Freie Baptisten-Gemeinde Nürnberg
Brettergartenstraße 16, 1.OG
90427 Nürnberg
Tel.: (09 11) 50 63 68 63
www.fbg-nuernberg.de*



KIRCHENGESCHICHTE

08. - 12. Jan. 2012 • in Berlin

„VOM SCHRIFTPRINZIP ZUR SCHRIFTKRITIK ...“

Schicksalsstunden der Theologiegeschichte von der Reformation bis zum 20. Jahrhundert



Dr. Wolfgang Nestvogel

Wolfgang Nestvogel ist Pastor der Bekennenden Evangelischen Gemeinde Hannover, Bibellehrer und Professor. Nach seinem Studium der evangelischen Theologie in Krelingen, Göttingen und Tübingen, promovierte er an der Theologischen Fakultät der Universität Nürnberg/Erlangen.

HIRTENKONFERENZ

17. - 19. Mai 2012



Dr. Jack Hughes

Jack Hughes dient als Pastor der „Calvary Bible Church“ in Burbank und ist Dozent für Auslegungspredigt am Master's Seminary. Seit seiner Absolvierung am „Westminster Theological Seminary“, und am „Masters Seminary“, begleitete er mehrere Gemeindegründungsprojekte.

Online-Anmeldung für jede Konferenz bzw. Seminar erforderlich:

www.ebtc-online.org



KfG



Wer die Vorträge von Paul Tripp der letzten KfG Frühjahrskonferenz nicht nur hören, sondern vielleicht auch in der Kleingruppe, im Hauskreis oder in der Gemeinde anschauen möchte hat hierzu nun die Gelegenheit: Erstmals gibt es alle Vorträge der Konferenz auch als DVD-Set (3 Video-DVDs, die sich auf jedem PC, Laptop oder handelsüblichen DVD-Player wiedergeben lassen). Ergänzt wurden die Vorträge durch ein Referat von Wolfgang Bühne zum Thema „Wenn einem Sanftmütigen der Kragen platzt ...“ aus 4Mo 20, 1-13.



Die Konferenz auf Video-DVD (3 DVDs) zu EUR 25,-. Die Vorträge sind nach wie vor auch als MP3-CD zu EUR 16,- erhältlich.

Konferenz für Gemeindegründung e.V. • Postfach 13 22
D-36082 Hünfeld • www.kfg.org/shop/
Tel. (0 66 52) 91 81 87 • Fax (0 66 52) 91 81 89

Frühjahrskonferenz der KfG • 2011

BMD  **Biblischer Missionsdienst e.V.**
Hilfsmittel für die Gemeindeaufbauarbeit

„Was du vor vielen Zeugen von mir gehört hast, das vertraue zuverlässiger Menschen zu.“

www.bmdonline.de

Biblischer Missionsdienst e.V. • Ludwigstraße 11
72805 Lichtenstein-Unterhausen • Tel. (0 71 29) 69 17 13



IM GLEICHSCHRITT MIT DEM MEISTER

Seminar für Kindermitarbeiter

-  Die Mission
-  Lehrmaterial
-  Bestellung
-  Schulungen
-  Kontakt

Der Schulungskurs »Im Gleichschritt mit dem Meister« der Bibel-Christen Mission richtet sich an Lehrer, die ihren Schülern helfen möchten, Gott zu kennen, ihn zu lieben und ihm zu gehorchen. Die Schüler sollen nicht nur unterhalten, sondern angeleitet werden, konkrete Schritte in ihrem Glaubensleben zu tun. Jesus Christus ist der Meisterlehrer, von dem wir lernen wollen.

In diesem Rahmen bieten wir drei Schulungskurse an – nähere Informationen können Sie der Website www.bcm-ev.de entnehmen. Gerne kommen wir in Ihre Gemeinde.



BCM-Geschäftsstelle (0 66 52) 91 81 82 | Referent: Oskar Wentland (0 66 52) 79 41 00



„... sondern
von Gott her
redeten Menschen,
getrieben vom
Heiligen Geist.“

2 Petr 1,3